LD 6335

Der Fähndrich

oder

der falsche Verdacht

Ein

Original-Lustspiel

in 3 Aufzügen

von

Schrödern.

Comödie des Stadt Theaters in Augsburg

Aufgeführt auf dem kurfürstl. Nationaltheater

in München. 1786.

Personen

Baron von Harrwitz, gewesener O

Sophie, dessen Tochter.

Wilhelm von Vizar, Fähndrich.

Hauptmann von Alsing.

Doktor Mannsberg.

Frau Lenten, Sophiens Gouvernant

Konrad
und
Franz. } Bediente des Barons.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Baron. Konrad.

(Läßt sich von Konrad den Rock anziehn, Staub auszukehren, und sieht nach der Uhr.)

Halb Neune! — den Wagen.

Konrad. Wird schon angespannt seyn. (ab.)

Zweyter Auftritt.

Baron. (allein.)

(Schließt den Schreibtisch zu, nimmt seinen Hut, geht einigemal auf und ab, geht dann nach der Thür, macht sie auf, hält sie einen Augenblick, sich besinnend, in der Hand, macht sie wieder zu, geht auf und ab.) Ein liederlicher Bursche! hat einen geheimen Liebeshandel! — (legt den Hut weg, zieht den Schlafrock an, schließt den Schreibtisch auf, setzt sich, und fängt an zu schreiben.) Theure, unglückliche Karoline!

Dritter Auftritt.

Baron. Frau Lenten.

Frau Lenten. Ihro Gnaden! der Wagen ist angespannt.

Baron. Was?

Fr. Lenten. Der Wagen ist angespannt.

Baron. Wer will ausfahren?

Fr. Lenten. Ihro Gnaden! zum Hrn General.

Baron. Sie ist toll! — Was soll ich schon wieder beym General machen?

Fr. Lent. Erkundigung vom Fähndrich einziehen.

Baron. Bin schon da gewesen.

Fr. Lenten. Wie?

Baron. Ist ein liederlicher Bursche! hat einen geheimen Liebeshandel.

Fr. Lenten. (für sich) Lieber Gott! heut ists wieder arg.

Baron. Ein Mensch wie der andre! — Natterbrut.

Fr. Lenten. Besinnen Sie sich, lieber Herr Baron! Sie sind heute noch nicht aus dem Hause gewesen.

Baron. Will sie mich zum Narren haben? Halb neun Uhr war ich mit dem Anziehen fertig, und jetzt (sieht nach der Uhr) ists 35 Minuten.

Fr. Len=

Fr. Lenten. Also können ja Ew. Gnaden ohnmöglich dort gewesen seyn?

Baron. Hm! — sonderbar! — mir ist doch, als wenn der General gesagt hätte: er ist ein liederlicher Bursche, hat einen heimlichen Liebeshandel!

Fr. Lenten. Lieber Herr Baron! das sind ihre eigene Gedanken, weil wir aus der Aufführung des Fähndrichs nicht klug werden können.

Baron. Sie hat recht — ich besinne mich — Ist er schon wieder ausgegangen?

Frau Lenten. Wie gewöhnlich.

Baron. Ich weis schon — ich finde keinen rechtschaffnen Mann, der mir die Augen zudrückt.

Fr. L. Lieber gnädiger Herr! Ihre Sophie —

Baron. Wird auch von einem Buben verführt werden, so gut wie Karoline! — Still, wo ist mein Brief? — ich muß schreiben.

Fr. Lent. (für sich) Wenn ich nur erfahren könnte, wer die Karoline ist, die sitzt ihm tief im Herzen.— Schon wieder geschrieben? Das darf ich nicht zugeben. (laut) Ihro Gnaden! nicht weit von unserm Hause ist heute schon ein Unglück geschehen. Ein unvorsichtiger Kutscher hat ein Kind übergefahren.

Baron. Uebergefahren? Ists todt?

Fr. Lent. Nicht todt, man hat Hoffnung zur Besserung. Es ist ein Kind unserer armen Wäsche-

rinn — Wenn Ihro Gnaden den Leuten eine kleine Unterstützung —

Baron. Den Teufel auch, ich gebe nichts.

Fr. Lent. (für sich) Wenn er nur wenigstens in der Zerstreuung mitleidig wäre!

Baron. Ersetzt man mir das, warum man mich betrogen hat, dann will ich Gutes thun.

Fr. Lent. (für sich) Der Doktor bleibt auch heute so lange.

Baron. (nimmt sein Buch) Das Kind unserer Wäscherin?

Fr. Lent. Ja, gnädiger Herr! (Baron schreibt ins Buch.)

Vierter Auftritt.

Vorige. Sophie.

Sophie. (leise hereintrettend, zur Lenten) Wie ists heute?

Fr. Lent. (gleichfalls leise) Nicht gut!

Sophie. (laut) Guten Morgen, lieber Vater!

Baron. Ihr Diener, Herr Doktor!

Sophie. Ich bins, lieber Vater!

Bar. (sieht sich um) Ah! — was willst Du?

Sophie. Eine gewisse Wittwe Wallner ist draussen —

Baron. (verwundernd) Wallner? (zornig) Was will sie? wer ist das?

Sophie. Und bat mich mit Thränen, Sie zu fragen, wodurch sie so unglücklich gewesen sey, das monatliche Almosen zu verlieren?

Baron. Was für Almosen? wer hat ihr Almosen gegeben? ich?

Sophie. Ja, wie sie sagt!

Baron. Den Teufel hab ich gegeben! ich gebe keine Almosen — sie soll fort! zum Hause hinaus!

Sophie. O mein Gott! (geht.)

Baron. Sophie! — gieb deinen Geldbeutel her.

Sophie. (giebt ihm) Hier!

Baron. (legt ihn auf den Tisch) Nun schaff sie fort! (Sophie geht seufzend ab.)

Fünfter Auftritt.

Baron. Lenten.

Fr. Lent. (für sich) Eignes Unglück sollte doch Mitleid gegen Andre erregen.

Bar. (springt auf) Liebt Sophie den Fähndrich?

Fr. Lent. Wie kann ich das beantworten? gnädiger Herr!

Baron. Warum nicht?

Fr. Lent. Ich habe nie dergleichen bemerkt.

Baron. (Pause.) Wo der Fähndrich immer stecken mag.

Fr. Lent. Das weis der Himmel! Aber wenn Ihro Gnaden befehlen, so darf man nur jemand heimlich nachschicken —

Bar. Und ihm sein Geheimniß stehlen, das er verbergen will? Sag ichs doch: ein Mensch wie der andre. Eine unschuldige Frage von mir reizt gleich zu tückischen Anschlägen.

Fr. Lent. Aber, gnädiger Herr! wenn Sie durch diese Nachspürung den jungen Mann glücklich machen könnten?

Baron. Wenn ich das könnte! — Aber warum? wer will ihn glücklich machen? — will ich einen Menschen glücklich machen? —

Sechster Auftritt.

Vorige. Doktor. Konrad.

Konrad bringt Medizin, ein Glas mit Wasser, einen silbernen Löffel, setzt es auf den Tisch, und gleich wieder ab.

Doktor. Guten Morgen! Herr Baron!

Baron. (aufgebracht) Guten Morgen! (zur Lenten) Gehn Sie! (Lenten ab.)

Siebenter Auftritt.

Baron. Doktor.

Baron. Auch Sie sind ein schlechter Mensch!

Doktor.

Doktor. (kalt) Vor allen Dingen bitte ich, erst einzunehmen.

Bar. Nichts von Ihnen. Pfui! Herr der einzige Mensch, dem ich noch etwas Gutes zutraute!

Dokt. (im̃er kalt) Wollen Sie nicht einnehmen?

Baron. Nehmen Sie ein, Sie, damit Sie ein besser Herz und Blut bekommen.

Doktor. Herr Baron!

Baron. Ich habe den Henker von Ihrem Einnehmen.

Doktor. So empfehle mich.

Bar. Nun ich will ja einnehmen — her damit!

Doktor. (giebt ihm Tropfen, und fühlt den Puls) Man hat Sie heut zu lang allein gelassen — Es stürmt wieder —

Baron. Könnt' ich nur alle schlechtdenkende Menschen aus der Welt stürmen!

Doktor. (lächelnd) Die übrig bleibende Gesellschaft würde sehr klein seyn. — Gelassen, Herr Baron! gelassen! Sagen Sie mir ohne Hitze, warum Sie auf mich erzürnt sind.

Baron. Weil Sie einen schlechten Streich gemacht haben.

Doktor. Gelassen! — Wie so?

Baron. Warum haben Sie mich der Wittwe Wallner entdeckt?

Doktor. Weil Sie mir ~~damals~~ noch nicht auferlegt hatten, zu schweigen.

Baron. Und warum haben Sie ihr jetzt das Monatsgeld entzogen?

Doktor. Weil ich es nicht von Ihnen bekommen habe.

Baron. Betrug! Lügen! Betrug! — So etwas vergeß ich nicht.

Doktor. Nur Geduld. Sie wissen doch, daß ich zu Ihren wohlthätigen Ausgaben kein Geld von Ihnen annehme, wenn Sie es nicht vor meinen Augen einschreiben.

Baron. Im Buche stehts.

Doktor. Geduld. — Schlagen Sie nach.

Baron. (schlägt das Buch auf, macht eine Pause, und fällt dem Doktor um den Hals) Verzeihung! aber nein, nicht Verzeihung! warum warum haben Sie nicht lieber das Geld ausgezahlt, als die arme Leute darben lassen?

Doktor. Deßwegen muß ich um Verzeihung bitten. Aber warum die Frau nicht eher zu mir gekommen ist — —

Baron. Sie wird Sie nicht angetroffen haben. Hier ist das Geld — und nun giebt's noch ein Werk der Liebe! — Das Kind meiner armen Wäscherin ist übergefahren, bringen Sie der Mutter diese 10 Duk.

Doktor. Schreiben Sie an.

Baron. (setzt sich, und nimmts Buch) Aber um Gottes willen verschwiegen, Herr Doktor! verschwiegen! denn wenn nur vier Menschen wissen, daß ich nicht so hart bin, als ich scheine, so werd ich auch zum drittenmal ein Bettler.

Doktor. Das wäre wohl nicht zu befürchten. Alter macht weise.

Baron. Den wievielsten schreiben wir heute?

Doktor. Den ! — Wie haben Sie diese Nacht geschlafen? — Ich vermuthe, sehr unruhig. Es ist Ihnen heute durchaus Bewegung nöthig. — — Aber was schreiben Sie so lange? (sieht ins Buch) „Komm zurück theure Karoline! und vergieb.„ — Herr Baron! kommen Sie zu sich.

Baron. Was giebt's?

Doktor. Wollen Sie Ihr Ausgabebuch zum Briefconcepte machen?

Bar. (sieht hinein, und wirfts Buch zu) Ah!

Doktor. (läßt ihn aufstehen) Kommen Sie, wir wollen ein wenig ausfahren. Sie haben Zerstreuung nöthig.

Baron. Warum leid ich? Herr! — warum kömmt kein Schlummer in meine Augen? warum bin ich siech? warum verlier ich mein Gedächtniß? warum ist mir die Welt verhaßt? — Weil ich ein Mensch war? weil ich den Trieben meines Bluts folgte, die ich mir nicht gab?

Doktor.

Dokt. Lieber Herr Baron! es sey ferne von mir, Ihnen Ihr Geheimniß abdringen zu wollen; aber da Ihr Gemüthszustand von Tage zu Tage bedenklicher wird —

Baron. Nein, Doktor! mein Geheimniß soll mit mir sterben! — Genug! ich war einst ein Bösewicht, und leide jetzt dafür.

Dokt. Vielleicht vergrößern Sie Ihre Schuld, und der Rath und Trost eines Freundes könnte —

Baron. Rath? Trost? — Schaffen Sie mir einen braven Mann fürs Mädgen, dann ist mir gerathen, dann bin ich getröstet, so viel ichs vermag.

Doktor. Ich glaubte viele Theilnahme an dem Fähndrich bey Ihnen bemerkt zu haben.

Baron. Die hatte ich auch. Soll ich aber das Mädgen einem Menschen geben, aus dem keine Seele klug werden kann?

Doktor. Ich kann selbst nicht begreifen —

Baron. Er hat einen niederträchtigen heimlichen Liebeshandel! das ist die ganze Sache; daher kommen seine Schulden, daher die heimlichen Gänge — Gott! was ich mich freute, da ich den Burschen kennen lernte.

Dokt. So geben Sie dem Antrage des Hauptmanns Alsing Gehör.

Baron. Gott bewahre! dem Frager: der Mensch fragt

fragt in einem Tage mehr, als man in 2 Jahren beantworten kann. Auch ist er zu reich.

Doktor. Ein sonderbarer Fehler!

Achter Auftritt.

Vorige. Frau Lenten.

Fr. Lent. Der Hauptman Alsing will aufwarten.

Bar. Jetzt nicht, ich mag nicht antworten.

Dokt. Frau Lenten, der Herr Baron muß nie so lange, als heute morgen, allein gelassen werden. Ich habe es Ihnen so oft gesagt.

Fr. Lent. Das Fräulein hielt mich auf.

Doktor. Von Ihrer ersten Pflicht muß Sie nichts abhalten.

Fr. Lenten (öffnet die Thür und geht ab.)

Neunter Auftritt.

Baron. Doktor. Hauptmann.

Hauptmann. Unterthäniger Diener, Herr Baron! — Ihr Diener, Herr Doktor! — Darf ich fragen, wie Sie sich befinden?

Baron. So, so!

Hauptm. Und das gnädige Fräulein?

Baron. Ich weis nicht.

Hauptm. Der Fähndrich ist wohl wieder nicht zu Hause?

Baron. Ich weis nicht.

Hauptm. Sie haben ihn wol heute noch nicht gesprochen?

Baron. Frag Du und der Henker.

Doktor. Seit meinem Hierseyn nicht.

Hauptm. Haben Sie von der gestrigen Geschichte auf der Parade nichts gehört?

Baron. Nein.

Hauptm. Das wundert mich. Der Fähndrich hat es Ihnen nicht erzählt?

Baron. Mum! mum! mum!

Hauptm. Auch Sie haben nichts davon gehört, Herr Doktor?

Doktor. Die Begebenheiten auf der Parade schlagen nicht in mein Fach.

Hauptm. Das wissen Sie doch, Herr Baron, daß der Lieutenannt Lembach von unserm Regiment gestern gestorben ist?

Baron. (für sich) Hol dich der Heuker mit deinen Fragen!

Dokt. Nein, der Herr Baron weis es nicht.

Hauptm. Der General unterhielt sich mit verschiedenen Officiers von dem plötzlichen Trde des Lieutenants, und sprach zu unserm Vizar: Nu, Herr Fähndrich! ich höre, Sie haben brav Schulden? Gelt, wenn ich nun wollte, so könnte ich — Was? Ihro Excellenz! — Sie zum Lieutenant machen! —

Wie

Wie Ihro Excellenz befehlen. Es ist mir nicht ungewöhnlich, übergangen zu werden; schon dreymal habe ich das Glück gehabt. — Sie sollen's auch zum viertenmale haben, sprach der General, und wandt ihm den Rücken zu.

Baron. (für sich) Er soll das Mädgen haben!

Hauptm. Gestern Mittag hat der General viel von der Impertinenz des Fähndrichs gesprochen.

Baron. Verdammt! weil er nicht heuchelt, und kriecht, und schmeichelt.

Hauptm. Mein lieber Herr Baron! Bravour und Pünktlichkeit im Dienst machen's nicht allein aus. Ich wäre vielleicht auch noch Fähndrich, ohngeachtet ich lange genug diene, hätte ich nicht sogar dem Kammerdiener des Generals auf gewisse Art die Cour gemacht. Kaum war ich aber Hauptmann, so lachte ich den Kerl aus.

Baron. Ich wollte, Sie wären noch Fähndrich.

Hauptm. Ich nicht. — Halten Sie den Hoffahrt und Armuth für Dinge, die zusammen gehören?

Baron. Seit wann ist Edelmuth Hoffahrt?

Hauptm. Seit der Sündfluth, wann der Beu-Beutel nicht voll ist. — Hm! hätte der gute Fähndrich nicht noch Freunde —

Baron. Freunde? Sterben will ich, wo er einen einzigen hat.

Dokt. Es müßte dann der Herr Hauptmann seyn.

Haupt. Vielleicht bin ichs zu meinem Schade[n]: denn da er sich um die Lieutenanntsstelle gebracht h[at,] so bleibt mir wenig Hoffnung zu meinem Gelde.

Baron. (heimlich zum Doktor) Bezahlen S[ie] für den Fähndrich.

Doktor. Er ist Ihnen also schuldig?

Hauptm. Ja!

Doktor. Wie viel denn?

Hauptm. 200 Thaler.

Doktor. Haben Sie die Güte, Herr Baron, m[ir] die Summe bis heute Abend zu leihen.

Baron. Herzlich gern.

Dokt. Doch bitt' ich Sie, es aufzuschreiben.

Hauptm. Wie? was? Von Ihnen nehm ich nicht an.

Doktor. Sie werden, wenn ich mich deutliche[r] erkläre. Was ich thue, geschieht im Namen eine[s] Anverwandten.

Hauptmann. Anverwandten? Hat der Fähn-drich noch Anverwandte?

Doktor. Ja.

Hauptmann. Hier im Lande?

Doktor. Nein.

Hauptmann. Und wo denn?

Doktor. In — Schweden.

Hauptmann. In Schweden? Ha ha! er ha[t] vermuthlich den Namen geändert?

Doktor,

Doktor. Ich weis nicht.

Hauptmann. Warum hat der Anverwandte sich seiner nicht eher angenommen?

Dokt. Weil — weil er seinen Aufenthalt nicht wußte.

Hauptm. Und durch Sie hat er ihn erfahren?

Dokt. Haben Sie den Wechsel bey sich?

Hauptm. Ja, aber er ist erst in 14 Tagen fällig.

Doktor. Es thut nichts — besser, wenn die Sache gleich abgethan wird.

Haupt. Wie Sie meynen. Aber es kann den Fähndrich verdriessen, daß ich Ihnen davon gesagt habe.

Doktor. Von mir soll er es nicht erfahren.

Hauptm. Ich mögte ihn um alles in der Welt nicht beleidigen.

Doktor. Seyn Sie unbesorgt.

Haupt. Er ist ein braver Junge, dem ich verbindlich bin.

Doktor. Wie so?

Hauptm. Durch ihn bin ich mit dem Herrn Baron bekannt geworden; durch ihn mit Fräulein Sophien; durch ihn hoff ich, bald der glücklichste Mensch zu werden.

Dokt. Den letzten Punkt versteh ich nicht.

Hauptm. Den verstehn Sie nicht?

Dokt. Nein, auf Ehre!

Hauptm. Bin ich nicht der glücklichste Mensch, wenn mir Sophie zu Theil wird.

Doktor. Sie haben Sich ohne Zweifel auch schon um die Einwilligung befragt?

Hauptm. Befragt wol; aber noch ist mir die Frage weder vom Herrn Baron, noch dem Fräulein beantwortet worden.

Doktor. So! so!

Baron. (welcher unterdessen das Geld abgezählt, ins Buch geschrieben, den Rock angezogen, und den Hut genommen hat) Konrad!

Doktor. Was ist das? wohin? Herr Baron!

Baron. Zum General. Es ist Zeit.

Doktor. (für sich) Nicht eine Minute darf man ihn sich selbst überlassen.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Konrad.

Baron. Den Wagen! hurtig! (Konrad ab.)

Dokt. Haben Sie angeschrieben? Herr Baron!

Baron. Was?

Doktor. Die 200 Thaler, die Sie mir leihen wollten.

Baron. (sieht ins Buch) Ja, sie sind angeschrieben.

Dokter. Aber das Geld?

Baron. Haben Sie ja schon. (schließt den Schreibtisch zu.)

Doktor. Ich?

Baron. Hier! ich hab es eingesteckt. (giebts dem Docktor.)

Docktor. Hier, Herr Hauptmann!

Hauptm. (nimmt das Geld vom Docktor, und giebt ihm den Wechsel) Wird der Fähndrich es wirklich nicht übel nehmen?

Doktor. Gewiß nicht!

Hauptm. Denn ich hab es ihm aufgedrungen. (Zum Baron) Sie wollten zum General fahren? Herr Baron!

Baron. (für sich) Verwünschter Frager!

Docktor. (leise) Aergern Sie sich nicht.

Hauptm. Vermuthlich des Fähndrichs wegen?

Baron. (für sich) Wart, ich will auch fragen.

Hauptm. Glauben Sie wohl, Herr Baron! daß ich — —

Baron. A propos! ist gut Wetter heut?

Hauptmann. Schön Wetter!

Baron. Hats gestern nicht geregnet?

Hauptm. Gestern? nein!

Baron. Sind Sie Liebhaber von der Jagd.

Haupt. O ja! denn ich bin seit — —

Baron. Haben Sie heut schon die Zeitungen gelesen?

Hauptm. Ja! Haben Sie schon die Affaire gehört, die — —

Baron. Wie lange sind Sie nun in Militairdiensten?

Hauptm. Seit meinem vierzehnten Jahre. Aber die Affaire — —

Baron. Wann bekommen Sie die Wache?

Hauptm. Uebermorgen. Man schreibt von Paris —

Baron. Wo speisen Sie diesen Mittag?

Hauptm. Zu Hause. Der Artikel von Paris meldet — —

Baron. Haben Sie schon eine Campagne mitgemacht?

Hauptm. (für sich) Das verdammte Gefrage! (laut) Das versteht sich, denn —

Baron. Trinken Sie lieber Wein oder Wasser?

Hauptm. Wein! aber lassen Sie sich doch erzählen — —

Eilfter Auftritt.

Vorige. Konrad.

Konrad. (schnell eintrettend) Der Wagen ist bereit. (ab.)

Baron. Was?

Doktor. Sie versprachen mir ja, eine halbe Stunde spatzieren zu fahren.

Hauptm. Nein, der Herr Baron wollten zum General.

Doktor. Nicht doch. Ich, als Doktor, muß ja besser wissen, was der Herr Baron will, und was ihm dient. Kommen Sie?

Baron. Es thut mir leid, Herr Hauptmann! Ich habe noch allerhand Fragen an Sie zu thun. Hahaha!

Hauptm. Erlauben Sie mir nur eine einzige.

Baron. Nein, nein! Es bleibt nicht bey einer.

Hauptm. Auf Ehre! — Darf ich hoffen Ihr Sohn zu werden?

Baron. Haben Sie Vermögen?

Hauptm. Zwey Güter, die mir jährlich 2000 Thaler eintragen.

Baron. Verkaufen Sie Ihre Güter, quitiren Sie Ihre Stelle, und werfen Sie all Ihr baares Geld ins Wasser.

Hauptm. So wär ich ja ein Bettler.

Baron. Nur ein Bettler wird mein Schwiegersohn!

Hauptm. Sonderbar! — Und warum?

Baron. So kann ich vielleicht auf Liebe und Dankbarkeit rechnen.

Hauptm. Glauben Sie denn — —

Baron. Das ist schon die dritte Frage. — Ihr Diener. (mit dem Doktor ab.)

Zwölfter Auftritt.

Hauptmann. (allein.)

Der arme Mann hat wieder seinen Raptus? Noch geb ich meine Hoffnung nicht auf; denn — aber still! Nur ein Bettler wird mein Schwiegersohn, sprach er: — Das paßt ja unvergleichlich auf den Fähndrich. Hm — Nein! er hat mirs ja zugeschworen, daß er nicht an Sophien denkt, und auf sein Wort kann man sich verlassen.

Dreyzehnter Auftritt.

Hauptmann. Sophie. Fr. Lenten.

Sophie. (im Hereintreten) O weh, der Frager!

Hauptm. Unterthäniger Diener, mein gnädiges Fräulein! darf ich fragen, wie Sie sich befinden?

Sophie. Nicht gut!

Hauptm. Nicht gut? Ich bedaure von Herzen! Haben Sie etwa Kopfweh?

Sophie. Nein!

Hauptm. Zahnschmerzen?

Sophie. Nein!

Hauptm. Eine Anwandlung vom Fieber?

So=

Sophie. Nein!

Hauptm. Beklemmung?

Sophie. Nein!

Haupt. Darf ich fragen, was Ihnen fehlt?

Sophie. Ich habe nicht ausgeschlafen. (leise zu Lenten) Der Ueberlästige!

Hauptmann. Ich bedaure von Herzen. Darf ich fragen, was Ihren Schlaf unterbrochen hat? — Böse Träume? —

Sophie. Nein!

Hauptmann. Aber ein Tumult in der Nachbarschaft?

Sophie. Nein!

Hauptm. Oder das Gerassel der Karossen?

Sophie. Nein! ich bin spät zu Bett gegangen.

Hauptm. So, so! Aber darf ich fragen, was diesen Vorfall veranlaßt hat? — Sie waren vermuthlich in Gesellschaft?

Sophie. Nein!

Hauptm. Oder hatten Gesellschaft im Hause?

Sophie. Nein!

Hauptm. Vielleicht unterbrach ein Abendständchen ihre Ruhe?

Sophie. Nein, ich spielte mit meinem Vater, weil er nicht schlafen konnte.

Haupt. Sie spielten? — Vermuthlich Piquet?

Sophie. Nein!

Hauptm. Oder Triktrak?

Sophie. Nein!

Hauptm. Ach! Frau Lenten hat gewiß den dritten Mann zum l'Hombre abgegeben?

Fr. Lenten. Nein!

Sophie. Schach haben wir gespielt. (für sich) Der unerträgliche Mensch!

Hauptm. Schach? Das hätt ich sehen mögen! Der Herr Baron mag wunderliche Züge in seiner Zerstreuung machen? Hahaha!

Sophie. Ich verbitte allen Scherz über meinen Vater.

Hauptm. Ich bitte tausendmal um Vergebung. — Aber um auf etwas anders zu kommen, mein schönes Fräulein! — haben Sie der Frage nachgedacht, welche ich mich erkühnte, vor einigen Tagen an Sie ergehen zu lassen?

Sophie. Nein!

Hauptm. Nein? — das ist hart? — Darf ich fragen, warum nicht?

Sophie. Da ich so glücklich bin, in jedem Gespräch wenigstens 100 Fragen von Ihnen zu hören: so weis ich nicht, welche Sie meynen.

Hauptm. Welche? welche? — Ich habe nur eine einzige wichtige Frage — die Frage: Ob ich hoffen darf, der Ihrige zu werden?

Sophie. Die Frage kann ich nicht beantworten.

Haupt. Und warum nicht, wenn ich fragen darf?

Sophie. Ich habe einen Vater.

Hauptm. Wenn ich so glücklich wäre, seine Einwilligung zu erhalten, würde die Ihrige folgen?

Sophie. Ich beantworte nichts vor der Zeit. (leise zu Lenten) Schaffen Sie mir ihn doch vom Halse.

Hauptm. Glaubten Sie nicht, mit mir zufrieden und glücklich zu leben?

Fr. Lenten. Es ist heut schön Wetter.

Hauptm. Sie antworten nicht mein Fräulein!

Sophie. Wäre ich eine Mannsperson, ich säß gewiß nicht zu Hause.

Hauptm. Sollte eine andre Neigung mir die Hoffnung rauben, einst glücklich zu werden?

Frau Leuten. Ein großer Vorzug der Mannspersonen — —

Sophie. Ja, überall herumschwärmen zu können.

Fr. Lenten. Und des schönen Wetters und der schönen Gegend zu geniessen.

Hauptm. Darf ich keine Antwort auf meine Frage hoffen?

Sophie. Mein Vater hat nicht gut gethan, auszufahren.

Haupt. Soll ich mich empfehlen, mein Fräulein?

Soph. Ergebene Dienerinn! Herr Hauptmann!

Hauptm. Ha, Fräulein! wodurch hab ich diese Verachtung verdient?

Sophie. Wie so? — Ich glaubte, Sie sagten: Ich empfehle mich.

Hauptm. Nein, mein Fräulein!

Sophie. So bitte ich um Verzeihung. — Doch muß ich Ihnen aufrichtig gestehen, daß mich die Ehre Ihres Besuchs zu einer andern Zeit sehr verbinden würde — mir ist wirklich nicht wohl!

Hauptm. Ich empfehle mich Ihnen gehorsamst. (kömmt zurück) Darf ich fragen, ob ich Ihnen diesen Nachmittag aufwarten darf?

Sophie. Es wird mir angenehm seyn.

Hauptmann. Unterthäniger Diener. (ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Sophie. Fr. Lenten.

Sophie. Endlich geht er, der überlästige zudringliche Mensch!

Fr. Lenten. Er wollte Sie gar nicht verstehen.

Sophie. Und ich habs doch ziemlich deutlich gemacht.

Fr. Lent. Schade um den Mann, daß er sich durch sein ewiges Fragen den Leuten so beschwerlich macht!

Sophie. Welch]ein Unterschied zwischen ihm und dem Fähndrich!

Fr. Lenten. (für sich) Sollte der Baron wol Recht haben?

Sophie. (sieht nach der Uhr) Um diese Zeit pflegt er zu kommen.

Fr. Lent. Wer?

Sophie. Der Fähndrich.

Fr. Lent. Der Papa war heute sehr ungehalten auf ihn. —

Sophie. Mein Gott! wie so?

Fr. Lenten. Seiner heimlichen Gänge wegen.

Sophie. Es ist freylich sonderbar, wo er zu so bestimmter Zeit immer hinschleicht.

Fr. Lent. Der Herr Baron glaubt, daß ein geheimer Liebeshandel — —

Sophie. (einfallend) Liebeshandel?

Fr. Lent. Dessen Bekanntwerdung ihm keine Ehre bringt — —

Sophie. (wie vorher) Das wäre erschrecklich!

Fr. Lent. — Ihn zu dieser geheimnißvollen Aufführung verleitet und in Schulden gestürzt hat.

Sophie. (nach einer Pause) Nein, liebe Lenten! das glaube ich nicht. Wenn nur mein Vater nicht die Geduld verliert!

Fr. Lent. Das befürchte ich, mein Kind!

Sophie. Er wird täglich mürrischer, täglich härter. Es that mir vorhin recht weh, daß ich die alte Frau so fortschicken mußte.

Fr. Lent. O mein Kind, was für ein Mann war er, als er mich in seine Dienste nahm, Sie mir anvertraute!

Sophie. Auch war es eine sonderbare Grille, mich bis ins 9te Jahr unter elenden Bauren, dürftig und ohne Erziehung aufwachsen zu lassen.

Fr. Lent. Vielleicht war das eine übertriebene Sorgfalt für Ihre Gesundheit — jetzt läßt er es Ihnen doch an nichts fehlen.

Sophie. Aber diese Erziehung, die er selbst wählte, macht er mir zum Vorwurf — so oft er aufbraust, muß ich den Namen Bauerndirne hören.

Fr. Lent. Gegen wenn fährt er nicht auf! Das kann Ihnen sehr gleichgültig seyn, weil Sie es nicht verdienen. (Es wird geklopft) Herein!

Fünfzehnter Auftritt.

Vorige. Fähndrich.

Fähndrich seufzt, wie er hereintritt. Um Verzeihung, gnädiges Fräulein! ich glaubte, der Herr Baron — —

Sophie. Er wird bald wiederkommen. Er ist nur mit dem Doktor spatzieren gefahren. — Wollen Sie sich nicht setzen?

Fähndrich. Wenn ich nicht beschwerlich bin?

Sophie. Wie können Sie das vermuthen?

Fähn-

Fähndrich. Ein Unglücklicher fürchtet immer, beschwerlich zu seyn.

Sophie. Unglücklich! (leise zur Lenten) Liebe Lenten, soll ich nicht versuchen, ob ich ihm sein Geheimniß entlocken kann?

Fr. Lenten leise zur Sophie. Nur daß er Ihnen nicht das Ihrige entlockt!

Spohie. Setzen Sie sich doch. (setzen sich. Pause) Sie nennen sich unglücklich?

Fähndrich. Und bin es, Fräulein! ich bins, und jetzt mehr, als jemals, da ich alle Hoffnung verloren habe — —

Sophie. Wie so? was ist Ihnen begegnet?

Fähndrich. Ich habe gestern dem General geantwortet, wie er es verdiente, und bin also sicher, hier nie befördert zu werden.

Sophie. Ist denn hier die ganze Welt?

Fähndrich. Für mich, ja, ich darf diesen Ort nicht verlassen.

Sophie. Sie dürfen nicht?

Fähndrich. Und kann ihn nicht verlassen, auch wenn ich dürfte!

Sophie. (leise zu Lenten.) Das geht mich wol an?

Fr. Lent. (ebenfalls leise) Ich glaube, seinen heimlichen Gang.

Sophie. (laut) Wenn Sie sich meinem Vater entdeckten?

Fähndrich. Was soll ich ihm entdecken?

Sophie. Was Sie Unglück nennen.

Fähndrich. Hat Ihr Vater schon einem Unglücklichen geholfen?

Sophie. (beschämt) Daß — ich — bey Ihnen wird er gewiß eine Ausnahme machen.

Fähndrich. Warum sollte er das?

Sophie. Weil er an Ihnen Theil nimmt. Selbst sein Verdruß über ihre geheimnißvollen Ausgänge bezeugt es zur Genüge.

Fähndrich. Geheimnißvollen Ausgänge?

Sophie. Die Sie so pünktlich dreymal des Tages vornehmen. — Liegt auch an Ihnen die Ursach, daß Sie diesen Ort nicht verlassen dürfen? (sieht die Lenten seufzend an) Und ihn nicht verlassen können, auch wenn Sie dürfen?

Fähndrich. (hat sich seufzend weggekehrt) Nein, beym Himmel! mein Fräulein, die Ursach liegt in mir.

Sophie. Auch wenn diese geheimnißvollen Gänge nicht wären?

Fähndrich. O! dann könnte ich es noch tausendmal weniger. (steht auf, und geht ans Fenster.)

Sophie. (leise zur Lent.) Ach, meine Liebe das gieng gewiß auf mich.

Fr. Lenten. (ebenfalls leise.) Vergessen Sie sich *nicht*!

Sophie. Ich mögte wohl Ihre Vertraute seyn, Herr Fähndrich!

Fähndrich. O mein gnädiges Fräulein, wie gerne nehm ich Sie dazu an! Wäre es mir erlaubt, Ihnen den Kummer meines Herzens zu entdecken! — wär' es — — (wendet sich von ihr.)

Fr. Lenten. (für sich) Ey, ey, sie werden immer vertrauter! das muß nicht seyn.

Sophie. Thun Sie's, lieber Wilhelm! vertrauen Sie sich mir! Denken Sie, daß Sie mit einer Schwester reden.

Fr. Lent. Fräulein!

Sophie. (verdrießlich) Was willst Du?

Fr. Lent. Sie erinnern, daß Ihrem Vater diese schwesterliche Verträulichkeit vielleicht misfallen könnte.

Fähndrich. Sie haben Recht, Frau Lenten. — Leben Sie wohl, gnädiges Fräulein!

Fr. Lent. Ihre Gegenwart wird Ihm aber keineswegs unangenehm seyn.

Sophie. Nein, gewiß nicht, Herr Fähndrich! bleiben Sie noch.

Sechszehnter Auftritt.

Vorige. Konrad.

Konrad. Ein Brief an Sie, Herr Fähndrich!

Fähndrich. Von der Post?

Konrad. Ein Unbekannter brachte ihn.

Fähndrich. (für sich) Es wäre auch der erste in meinem Leben. (laut) Wartet er auf Antwort?

Konrad. Nein, er ist schon fort.

Fähndrich. Gut! (steckt den Brief ein.)

Sophie. Lesen Sie ihn hier, Herr Fähndrich, an Ihrem Verdruß und an Ihrer Freude nehm ich gleichen Antheil; und überdieß wahrsagt mir mein Herz Freude.

Fähndrich nimmt den Brief. O mein Fräulein! Ihre Güte durchdringt mein Innerstes. (erbricht den Brief.)

Fr. Lent. (leise zu Sophien) Gewöhnen Sie Ihrem Herzen das Wahrsagen ab, ich bitte — Sie verrathen sich zu sehr.

Sophie. Nicht doch, liebe Lenten! ich sag ihm ja lauter unschuldige Dinge.

Fähndr. (der den Brief gelesen hat) Träum' ich, oder wach ich?

Sophie. Nun? Nicht wahr, der Brief bringt Freude?

Fähndrich. Freudiges Erstaunen! Hören Sie, mein Fräulein! (liest) „Zur Erleichterung Ihrer „Umstände schenkt Ihnen ein Mann, der weder „Dank erwartet, noch will! diese Kleinigkeit „ Beym Himmel! mein Gesicht trügt, — ein Geschenk von 100 Louisd'or von einem, der keinen Dank will — und wir schreiben 1785!

Sophie. Sehn Sie, lieber Wilhelm, daß Sie noch Freunde haben.

Fähndrich. Wer kann das seyn? (nachdenkend) Sollte Ihr Herr Vater —

Sophie. Daß ich es wünschen könnte!

Fähndrich. (nachdenkend für sich) Oder der Hofrath — Eben so unwahrscheinlich!

Sophie. (leise zur Lenten) Von meinem Vater kömmt's gewiß nicht, liebe Lenten!

Fr. Lenten. (leise) Gott bewahre! weit eher vom großen Mogoll!

Fähndr. Ich habe mich doch nicht in der Aufschrift geirrt? — Nein, so wahr ich lebe! — Erlauben Sie, mein Fräulein! daß ich mich entferne! — Mein Herz ist so voll! — Jetzt, gerade jetzt, da ich — — 100 Louisd'or? — von einem Unbekannten, der keinen Dank will? — und 1785? (geht ab)

Siebzehnter Auftritt.

Sophie. Frau Lenten.

Sophie. Liebe Lenten, wie wenig gute Leute muß der Fähndrich in seinem Leben angetroffen haben, da er sich so sehr wundert! — Und Gott weis, daß, wenn ichs hätte — —

Fr. Lenten. Sie in aller Geschwindigkeit so viel geben würden, daß Sie hernach selbst ansprechen müßten. — Die Mittelstraße! liebe Sophie, in allen Dingen die Mittelstraße!

Sophie. Wer in aller Welt mag der großmüthige Mann seyn?

Fr. Lent. Wie? wenn's nun kein Mann wäre?

Sophie. Ach, liebe Lenten, das gab mir einen Stich ins Herz!

Frau Lenten. Wenn es aus dem geheimnißvollen Winkel käme!

Sophie. Der verdammte Winkel!

Fr. Lent. St! der Herr Baron!

Achtzehnter Auftritt.

Vorige. Baron. Doktor.

Baron. Ist der Fähndrich zu Hause?

Fr. Lent. Ja, gnädiger Herr!

Sophie. Denken Sie nur, lieber Papa! Er bekam einen Brief von einem Ungenannten, der ihm einen Wechsel von 100 Louisd'or geschenkt.

Baron. 100 Louisdor? was mag das für ein Esel seyn?

Sophie. Ein Ungenannter.

Doktor. Wahrlich, ein sehr seltner Fall!

Sophie. Aber wir hatten eine starke Vermuthung —

Baron. Auf wen?

Sophie. Auf Sie, lieber Papa!

Baron. Bist du toll? — Ich soll 100 Louisd'or wegwerfen, ohne mich zu nennen? für einen Menschen wegwerfen, dessen verdächtige Aufführung mich schon lange geärgert hat? dem ich die Thüre weisen werde, wenn er mir nicht bald die Miethe bezahlt? (geht und legt Hut und Stock weg)

Sophie. (leise) Hören Sie, liebe Lenten.

Fr. Lenten. (leise) Es kömmt vom Winkel!

Sophie. (leise) O, schweigen Sie doch!

Baron. Frau Lenten, bitten Sie den Fähndrich zum Mittagessen.

Fr. Lenten. (für sich) Nun er Geld hat! — Was das für ein Mann ist! (ab.)

Neunzehnter Auftritt.

Vorige, ohne Frau Lenten.

Doktor. Vermuthlich ist die ganze Geschichte eine Erfindung von Ihnen? oder haben Sie den Brief und Wechsel selbst gesehen? gnädiges Fräulein!

Sophie. (etwas aufgebracht) Ja, Herr Doktor, ich hab es selbst gesehen.

Doktor. So ist es ganz gewiß ein Präsent von der unbekannten Familie, die er heimlich besucht?

Sophie. (für sich) Auch der weis davon.

Baron. Sophie, besorge den Tisch, der Frager kömmt auch zum Essen.

Sophie. Der Hauptmann Alsing?

Baron. Ja, er ist mir unterwegs begegnet.

Sophie. (im Abgehn) So werden wir wol vor lauter Antworten hungrig vom Tisch kommen. (ab.)

Zwanzigster Auftritt.

Baron. Doktor.

Doktor. Daß ich ein Zeuge seiner Freude gewesen wäre! — Wie er wol das Geld anwenden wird? Das kann uns seinen Charakter ziemlich deutlich machen. — — Nicht so in Gedanken, Herr Baron! Wie? nach einer so guten Handlung nicht heiter?

Baron. Hm! ich denke dran! wie ich den Frager über Tisch mit Fragen ängstigen will.

Doktor. Recht so, lieber Herr Baron! Scherz und Lachen ist die beßte Arzney, die ich Ihnen vorschreiben kann.

Baron. Zum Henker, fallen mir doch gar keine Fragen ein!

Doktor. Eine wichtige Sache hätte ich bald vergessen. — Als ich ausstieg, indem Sie mit dem Hauptmann sprachen — —

Baron. Ja, da hab ich recht gefragt, aber jezt — —

Doktor. Gieng ich in die Apotheke. Der Provisor erzählte mir im Vertrauen, der Fähndrich nehme seit einem halben Jahre Medizin, und habe noch keinen Heller bezahlt — aus seinen Recepten sah ich, daß der Patient eine Brustkrankheit hat —

Baron. Ich will ihn fragen, ob er, da er auf die Welt kam, nicht gefragt, wo soll ich hier?

Doktor. Sie haben wol nicht gehört, was ich sagte? Herr Baron!

Baron. Ach nein!

Doktor. (für sich) Geduld, Doktor! das bringt dein Amt mit sich.

Baron. Ob er eine Brustkrankheit hat?

Dokeor. Sie vergessen die 100 Louisd'or aufzuschreiben.

Baron. Was er thun würde, wenn er eine Brustkrankheit hätte?

Ein u. zwanzigster Auftritt.

Vorige. Fr. Lenten.

Fr. Lent. Der Hauptmann ist da, Ihro Gnaden! soll ich anrichten lassen?

Baron. Ja! (im Abgehn) Wart, guter Freund, ich will dir das Fragen abgewöhnen. (Fr. Lenten will ihm folgen.)

Zwey und zwanzigster Auftritt.

Doktor. Frau Lenten.

Doktor. Armer Mann! — Doch immer besser, die lustige, als traurige Narrheit! — — Frau Lenten!

Fr. Lenten. Was befehlen Sie?

Doktor. Ist der Fähndrich krank gewesen, seitdem er hier wohnt?

Fr. Lenten. Nie — Wär' er so munter, als er gesund ist!

Dokt. Hm! hm! was steckt dahinter? (ab.)

Fr. Lenten. (allein) Gleich kömmt der Doktor aufs Kranksehn. Aber bey dem Patienten ist wol wenig für die Schreibekunst zu holen. (ab.)

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Baron. Sophie. Frau Lenten. Doktor. Hauptmann.

(Der Baron sitzt vorne im Lehnstuhl. Hauptmann und Doktor gehen zusammen spazieren. Die Bediente räumen den Tisch ab, Sophie und Lenten stehen und sehen einander an.)

Fr. Lenten. (zu den Bedienten.)

Seht noch einmal ordentlich zu, es kann ja nicht weg seyn.

Konrad. Wir haben schon überall nachgesehn, das eine Couvert fehlt. (**räumen den Tisch vollends ab, und tragen ihn weg.**)

Baron. Auf Reisen waren Sie also nie! Herr Hauptmann!

Hauptm. Nein! (**leise zum Doktor.**) Das Fragen ist ein häßlicher Uebelstand. Ich gehe.

Doktor. (**leise**) Belieben Sie, lieber Herr Hauptmann! öfteres Sprechen und Fragen ist seiner Gesundheit sehr zuträglich.

Hauptm. Aber der Meinigen das Antworten sehr nachtheilig — es zieht mir die Schwindsucht an den Hals.

Baron. Speisen Sie lieber bey Tage oder bey Lichte?

Hauptm. (**leise**) Hören Sie nur die ungereimte Frage!

Doktor. (**leise**) Antworten Sie doch.

Hauptm. (**laut**) Bey Licht.

Baron. Pflegen Sie nach dem Mittagessen zu schlafen, oder zu promeniren?

Hauptm. Zu promeniren, Herr Baron! Ich empfehle mich gehorsamst.

Baron. Wollen Sie wirklich fort?

Hauptm. Nur ein paar Touren in Ihrem Garten. Bald habe ich die Ehre, Sie wieder zu sehn. Ergebner Diener! (neigt sich gegen alle, und sagt für sich) Das Fragen halte der Teufel aus. (ab.)

Zweyter Auftritt.

Vorige, ohne Hauptmann.

Sophie. Schweigen Sie, Lenten, das ist ein schändlicher Verdacht.

Fr. Lent. Verschwunden kann es doch nicht seyn.

Baron. Was giebt's da? was habt Ihr?

Fr. Lent. Löffel und Serviette ist fort.

Baron. Vom Tisch?

Fr. Lenten. Ja, und weil niemand herein gekommen ist, als wir — —

Baron. So hats einer von Euch, natürlich.

Fr. Lenten. Aber niemand hat sich vom Tisch weggestohlen, als — —

Sophie. (einfallend) Lenten! um Gottes willen! — —

Baron. Als wer?

Fr. Lenten. Als der Fähndrich.

Baron. Unwahrscheinlich, aber möglich!

Doktor. Nein, Herr Baron! für dessen Ehrlichkeit will ich mein Leben verbürgen.

Sophie. Und ich wahrlich auch.

Fr. Lent.

Fr. Lenten. So geben Sie mir nur die geringste Wahrscheinlichkeit, wie es damit zugegangen.

Doktor. Wie es will — aber er ist dessen nicht fähig.

Baron. Er ist ein Mensch, er ist zu allem fähig.

Doktor. Jetzt, da er 500 Thaler hat!

Fr. Lent. Die Eile, seinen Wechsel zu Gelde zu machen, schien mir doch sehr unnöthig.

Sophie. Pfui, Lenten! so lieblos zu denken!

Doktor. Vielleicht hat er drückende Schulden, die schleunige Bezahlung fordern.

Baron. Haben Sie denn recht nachgesehen?

Fr. Lenten. Sobald Sie aufgestanden, hat Kon= Konrad Löffel und Serviette vermißt.

Bar. Unwahrscheinlich — aber doch möglich!

Doktor. Aber ein Officier, Herr Baron! der Herz hat — der Geld hat —

Fr. Lent. So muß ein Kobold im Hause seyn.

Sophie. Es ist auf ewig mit uns vorbey, wenn Sie nicht schweigen.

Baron. Ja, ja, Prinz Kobold wird den Spaß gemacht haben. —

Doktor. Wäre denn sonst keine Vermuthung?

Baron. Und welche? —

Doktor. Vermuthung, sag ich, nicht Wahrscheinlichkeit! Wie? wenn man den Fähndrich verdächtig macheu wollte?

Fr. Lent. Das würden weder Sie, noch der Herr Baron, noch das gnädige Fräulein — also — entweder der Herr Hauptmann, oder ich! —

Doktor. Ich klage niemand an — nur von Möglichkeit ist die Rede.

Sophie. Liebster Vater!

Baron. Fort! geht! laßt uns allein. (Sophie und Lenten ab.)

Dritter Auftritt.

Baron. Doktor.

Doktor. Ich erstaune, Herr Baron, daß das Geschwätz einer alten thörichten Frau Eindruck auf Sie machen kann.

Baron. Beym Wetter! sag' ich denn, daß ichs glaube? ich sage nur, es ist möglich.

Doktor. Auch nicht möglich.

Baron. O schweigen Sie mit Ihrer Vertheidigung! Hätten Sie meine Erfahrung, Sie würden anders von Menschen denken.

Doktor. Um den Preis dank ich Gott, daß ich sie nicht habe. Aber, liebster Baron! Ihre Worte und Handlungen stimmen nicht überein — Sie reden so menschenfeindlich, und suchen den Dürftigen im verborgensten Winkel auf!

Baron. Weil ich ein Narr bin — weil mein Herz schwächer ist, als mein Verstand! Doch hab ich

ich den Schwur redlich gehalten, keinem menschlichen Geschöpf unmittelbar wohlzuthun.

Doktor. Und sich dadurch manches seligen Augenblickes beraubt.

Baron. Wohlan, Doktor, der Sie keinem Menschen Böses zutrauen, hören Sie meine Geschichte, und verurtheilen Sie mich dann; auch die Ursache meines Leidens — verachten Sie mich aber nicht — ich habe dafür gebüßt.

Doktor. Haben Sie gefehlt, so wird manche dankbare Thräne dort oben für Sie sprechen.

Baron. Als mein Vater starb, erbte ich ein großes Vermögen. Ich lernte ein Frauenzimmer kennen, deren ganzer Reichthum in Tugend bestand — nach unzählich vergeblichen Bemühungen, ihr diese zu rauben, sprach ich von Heyrath. Mutter und Tochter waren entzückt. Ein Ehevergleich ward unterschrieben, die Zeit der Hochzeit festgesetzt — aber wenige Tage vorher, in der unglücklichsten Minute meines Lebens, siegte ich über ihre Tugend, und so fort entstand der Gedanke bey mir, sie auf ewig zu zu verlassen. Ich gab meinem Bruder Vollmacht, alle Güter zu Gelde zu machen, und mir nach Frankreich zu folgen.

Doktor. Himmel!

Baron. Die Strafe folgte mir auf dem Fuße. Mein Bruder meldete mir, Karoline sey kurz darauf

ver=

verschwunden, und verzögerte seine Reise unter mancherley Vorwand. Auf einmal blieben meine Gelder aus — ich schreibe, und erhalte endlich die Nachricht, daß meine Güter verkauft, und mein Bruder entflohen ist. — Ich hatte Schulden, ward ins Gefängniß geworfen, erhielt meine Freyheit, als man erfuhr, daß ich betrogen, und kein Betrüger sey — und war ein Bettler.

Doktor. Armer Mann!

Baron. Es ward Krieg — ich nahm Dienste, und schwang mich in 10 Jahren vom gemeinen Soldaten zum Hauptman. Mein General, dem ich dreymal das Leben gerettet, starb in meinen Armen, und setzte mich zum Erben eines großen Vermögens ein.

Doktor. Besonderes Schicksal!

Baron. Ich quitirte, und durchstreifte ganz Teutschland, Karolinen wieder aufzusuchen, und mein Unrecht gut zu machen. Ich mag Ihnen nicht erzählen, wie oft ich durch meine Gutherzigkeit auf die schändlichste Art um beträchtliche Summen betrogen ward. Noch vor 8 Jahren bin ich durch Hülfe der Obrigkeit vom Bettelstande gerettet worden. Genug, ich that endlich das Gelübde, mich vor der Welt äußerst hart zu stellen, unter der Hand aber der Neigung meines Herzens zu folgen, und keinen Elenden darben zu lassen. — O, wenn Sie wüßten, wie schwer mir oft diese Rolle wird!

Doktor.

Dokt. Davon hab ich Proben. Und alle Ihre Bemühungen, Karolinen wieder zu finden, waren vergeblich?

Baron. Vergeblich! — Sie muß dahin seyn.

Doktor. Aber ich begreife nicht, wie Sophie — ihre Tochter! —

Baron. Ach, Herr! — sie — ist meine Tochter, und Sie vor Karolinens Schicksal zu bewahren, ihr einen braven zu geben, ist meine einzige Sorge. — Der Fähndrich schien mir dieser Mann zu seyn — er ist arm — das gab mir ein Recht auf seine Dankbarkeit — Pfui, der Niederträchtige!

Doktor. Ich kann ihn unmöglich für strafbar halten?

(Konrad kömmt und sagt)

Konrad. Herr Doktor, Sie mögten doch geschwind zum Herrn Geheimenrath hier neben an kommen. Er wäre mit einemmale wieder so schlecht geworden.

Doktor. Gleich! (nimmt Hut und Stock.) Der Menschheit wegen übereilen Sie sich nicht — überlassen Sie alles der Aufklärung der Zeit. (ab)

Baron. (allein) Ich hielt meinen Bruder für ehrlich — und doch war er ein Spitzbube, der Menschheit wegen — — Hm! Menschheit Menschheit!

Vier-

Vierter Auftritt.

Sophie. Fr. Lenten. Baron.

Sophie. (leise) O, Lenten, das werde ich Ihnen nie vergeben.

Fr. Lenten. (leise) Fräulein! ich wünsche von ganzem Herzen, mich geirret zu haben.

Sophie. (leise) Wie verdrießlich mein Vater ist — blos des Verdachts wegen!

Baron. (für sich) Menschheit! Menschheit! Was hat mich dann ein wenig menschlich gemacht? — Daß ich vor 22 Jahren ein Bösewicht war —

Fünfter Auftritt.

Vorige. Fähndrich.

Sophie. Der Fähndrich, lieber —

Baron. Schweigen Sie, Doktor, ich will nichts weiter hören.

Sophie. Lieber Papa:

Baron. (sieht sich um)

Fähndrich. Herr Baron! mit Scham muß ich es gestehen, daß ich länger Ihr Schuldner gewesen bin, als ich gewollt habe. Erlauben Sie, daß ich mit dem gehorsamsten Dank meine Schuld — (zieht den Beutel, und zählt ihm Geld auf.)

Baron. Welche Schuld?

Fähndrich. Die Miethe für mein Zimmer.

Baron. Aha! Recht gut! — (Laß sehen, ob er sich nicht verräth.) Ordnung und Pünktlichkeit sind lobenswürdige Eigenschaften bey einem jungen Menschen.

Fähndr. Es hat mir weh gethan, Herr Baron! Sie diese Eigenschaften bey mir vermissen zu lassen, und ohne den seltensten Glückszufall wäre ich noch jetzt gezwungen, an Ihre Güte und Nachsicht zu appelliren.

Baron. Wie so?

Fähndr. Hat Ihnen das gnädige Fräulein nicht erzählt?

Baron. Nein, nichts!

Fähndrich. Daß mir ein ungenannter Freund einen Wechsel von 100 Louisd'or geschickt?

Baron. Hm! giebt's noch solche Narren in der Welt?

Fähndrich. O, nennen Sie die erste aller menschlichen Tugenden nicht Narrheit! (**etwas bitter**) Weh dem Menschen, der kein Gefühl für Wohlthun hat!

Baron. Aber dreymal wehe dem Menschen, der die seltene Erfahrung macht, daß Wohlthun und Menschlichkeit keine Fabeln sind, und doch in eben der Zeit eine Niederträchtigkeit begeht!

Sophie. (**leise zur Lenten**) O mein Gott! — da sehn Sie, was Sie gemacht haben! (ab.)

Sechs-

Sechster Auftritt.

Vorige, ohne Sophien.

Fähndrich. Das halte ich für unmöglich.

Baron. Unmöglich? — Ich will Ihnen einen Fall erzählen, der mir in meiner Jugend begegnet ist. Vor ohngefehr 18 Jahren lernte ich einen jungen Menschen kennen, der — ein Advokat war. Er schwatzte viel von Rechtschaffenheit, war dürftig — kurz, ich gewann ihn lieb, und schenkte ihm einen Ring von Werthe; und an demselben Tage, da er bey mir speiste, entwande er mir eine Uhr. Was sagen Sie dazu?

Fähndrich. Wir sprechen davon, Herr Baron! ob der eine Niederträchtigkeit begehn könne, der Gefühl für Menschlichkeit und Wohlthun hat — Das war das Bild eines niederträchtigen Schurken.

Baron. Aber zum Henker! er schwatzte so viel von Ehrlichkeit und Edelmuth —

(Unter dieser Rede greift er nach seinem Schnupftuch, zieht den Löffel mit der Serviette hervor, sieht sie an, wirft sie auf den Tisch, küßt den Fähndrich, trocknet sich die Augen, und geht ins Cabinet.

Siebenter Auftritt.

Fähndrich. Frau Lenten.

Fähndrich. (der dem Baron mit Erstaunen nachsieht.) Was ist das? gehn Sie nach, Fr. Lenten.

Fr. Lenten. (weint, küßt dem Fähndrich die Hand, und geht zur Mittelthüre ab.)

Achter Auftritt.

Fähndrich. (allein.)

(steht erstaunt.) Nun, beym Himmel! ein sonderbarer Auftritt! — Die Zufälle des Barons wirken doch nicht auf die alte Frau mit? — Sonderbar! — dieß Gespräch — der plötzliche Uebergang — und die Frau läßt ihn allein! (besorgt) Er könnte wohl gar — ich muß sehen — (geht nach der Thüre des Cabinets) Er hat sich mit dem Kopf auf die Hand gestützt, und scheint ruhig — Ich will aber doch lieber — (geht nach der Thüre.)

Neunter Auftritt.

Sophie. Fr. Lenten. Fähndrich.

Fähndrich. Gnädiges Fräulein!

Sophie. O lieber, lieber Fähndrich — dürfte ich doch — könnte ich doch — ich muß zu meinem Vater! (zur Lenten) O du Gottlose! siehst du nun! (ins Cabinet ab.)

Fähndr. Fr. Lenten, erklären Sie mir doch, was war das vorhin mit dem Baron, u. auch mit Ihnen?

Fr. Lenten. (gerührt und verwirrt) Herr Fähndrich, die Geschichte, die Ihnen der Baron erzählte, rührt ihn, weil — die Undankbarkeit, und ich nehme so viel Theil — weil — weil ich glaube, daß seine Krankheit von seinem Menschenhasse herrührt. (schnell ins Cabinet ab.)

Fähndrich. (allein) Von einem Menschen auf alle schliessen — Ach! es ist nicht die Kleinste von den Schwachheiten der menschlichen Natur.

Zehnter Auftritt.

Hauptmann. Fähndrich.

Hauptmann. Ist nicht Fräulein Sophie ins Zimmer gekommen?

Fähndrich. Sie ist bey ihrem Vater.

Hauptmann. Haben Sie mit ihr gesprochen?

Fähndrich. Nein, sie gieng nur durch — ich glaube dem Baron ist wieder nicht wohl — Auf ein Wort, Herr Hauptmann!

Hauptmann. Herzlich gern!

Fähndrich. Sie sind so gütig gewesen, mir vor einiger Zeit aus einer großen Verlegenheit zu helfen — ich bin entzückt, daß ich Ihnen Wort halten kann.

Haupt. Darf ich sagen, was Sie damit meynen?

Fähndr. Sie haben mir auf mein ehrlich Gesicht 200 Thl. geliehen, die ich Ihnen jetzt mit dem wärmsten Dank wieder erstatten kann. (zählt das Geld auf.)

Hauptm. (für sich) Zum Henker! da bin ich in einer schönen Verlegenheit, hätte ich doch mein Maul gehalten! (laut) Wenn es nicht unbescheiden wäre, so mögte ich wol fragen — — —

Fähndrich. Wie ich zu dem Gelde gekommen bin! — O mein lieber Hauptmann, von ganzem Herzen! — Freunden und Feinden, Bekannten und Unbekannten will ichs erzählen. Endlich muß mein Wohlthäter meinen innigen Dank erfahren — endlich muß der Urheber einer so schönen Handlung bekannt werden, und die Huldigung aller edeln Seelen annehmen.

Hauptm. Sie machen mich so neugierig.

Fähndrich. Heute Morgen, als ich hier beym Fräulein war — —

Hauptm. Waren Sie allein bey ihr?

Fähndrich. Nein, die Lenten war zugegen. — Heut im Anfang des Monats — von meinen Schuldnern gedrängt — ohne Geld — ohne Kredit — heut, da ich Geld und Kredit so nöthig hatte, schenkt mir ein Ungenannter 100 Louisd'or.

Hauptm. (bey Seite) Sicher der Doktor!

Fähndr. O, wenn der Edle wüßte, zu welcher Zeit, in welcher Noth er mir die Wohlthat erwiesen!

Hauptm. Vielleicht ist es nicht so sehr Wohlthat, als Sie glauben!

Fähndr. Die Sprache des Barons! — O ihr

 har-

harten Seelen, die ihr an rechtschaffenen Menschen zweifelt! — Nehmen Sie Ihr Geld, lieber Hauptmann, nebst meinem Danke.

Hauptm. Aber ist der Wechsel schon fällig?

Fähndr. Er ist es, da ich Ihnen bezahlen kann.

Hauptmann. Haben Sie das Geld nicht mehr nöthig?

Fähndr. Mein lieber Hauptmann! meine Schulden sind alle bezahlt. Nehmen Sie!

Hauptmann. Ich habe Ihren Wechsel nicht bey mir.

Fähndrich. Thut nichts! Sie sind mir sichrer, als ich Ihnen.

Hauptm. Ich kanns nicht nehmen.

Fähndrich. Herr Hauptmann, ich bin Officier, wie Sie, ich kann keine Almosen annehmen.

Eilfter Auftritt.

Vorige. Fr. Lenten aus dem Cabinet.

Fr. Lent. Etwas sachte, meine Herren! der Herr Baron schlummert.

Hauptm. Ist das Fräulein bey ihm?

Fr. Lent. Ja.

Hauptm. Wird sie nicht bald herauskommen?

Fr. Lent. Nein, der Baron darf nicht allein bleiben, und ich habe Geschäffte. (geht zur Mittelthüre ab.)

Zwölf-

Zwölfter Auftritt.

Hauptmann. Fähndrich.

Fähndr. Ich bitte nochmals, Herr Hauptmann —

Hauptm. Ich — Aber, zum Henker! wenn ich es recht überlege, so ist es meine Pflicht, Ihnen die Sache zu entdecken. Nicht wahr? Sie sind begierig, den Freund kennen zu lernen, der Ihnen die 100 Louisd'or geschenkt hat?

Fähndrich. Wie, Sie wissen — —

Haupt. ~~Geduld! — Als ich~~ heute Morgen ~~herkam,~~ erzählte ich dem Doktor und dem Baron Ihre gestrige Geschichte, und ~~schmälte, die Wahrheit zu sagen,~~ daß Sie ~~den General so kurz hatten ablaufen lassen, und~~ sich den Weg Ihrer Beförderung versperrt.

Fähndrich. Mag er es zeitlebens bleiben, eh' ich ihn durch Niederträchtigkeiten öffne.

Hauptm. Ist denn das niederträchtig?

Fähndrich. Zur Hauptsache, lieber Hauptmann!

Hauptmann. Mir entfuhr ein Wort von den 200 Thalern.

Fähndr. Das war nicht edel, Herr Hauptmann!

Hauptm. Bey meiner Ehre! nicht aus böser Absicht — wie gesagt, ich hatte mich der gestrigen Geschichte wegen über Sie geärgert — Kurz, der Doktor hat mir die 200 Thaler aufgedrungen —

auf=

gedrungen! und mir gesagt: daß er von einem Ihrer Verwandten Ordre habe, Ihre Schulden heimlich zu bezahlen.

Fähndrich. Verwandten?

Hauptm. Nun errathen Sie doch auch, woher die 100 Louisd'r kommen?

Fähndrich. Nein, beym Himmel nicht! so wenig, als ich weis, daß ich mehr als einen Verwandten in der Welt habe, der aber unglücklicher und elender ist, als ich.

Hauptm. Wie Sie sich stellen! Sie wüßten nichts von Ihren Verwandten in Schweden?

Fähndrich. In Schweden?

Hauptm. Wirklich nicht? — so ist mirs herzlich lieb, daß ich Ihnen die Sache entdeckt habe.

Fähndrich. In Schweden?

Hauptm. Nun verzeihen Sie mir doch auch meine Uebereilung wegen der 200 Thaler?

Fähndrich. Von Herzen! — Ein unerwartetes Licht — —

Dreyzehnter Auftritt.

Vorige. Doktor. Fr. Lenten.

Doktor. (im Eintreten) Ich hoffe, dieß Exempel wird Ihnen zur Warnung dienen, Fr. Lenten.

Fr. Lenten. Das soll es wahrhaftig, Herr Doktor! (ins Cabinet ab.)

Hauptm. (hat unterdessen nach der Uhr gesehn) Zum Henker! schon 4 Uhr! ich muß zum General! Sollte ich noch nähere Nachrichten erhalten, so komme ich wieder. — Sieh da, Herr Doktor! Ich lasse Euch allein, Ihr Herren! Ihr habt einander viel zu sagen. (geht ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Fähndrich. Doktor.

Doktor. (für sich) Sollte er mich verrathen haben?

Fähndr. Ich hab mir nicht geschmeichelt, Antheil an Ihrer Freundschaft zu haben, Herr Doktor!

Doktor. Ich bin ein Freund der ganzen Welt, aber vorzüglich eines so edeln jungen Mannes.

Fähndrich. Ich bin beschämt, da ich nicht weis, wodurch ich sie erwiedern kann.

Doktor. Meine Freundschaft? — Durch die Ihrige — Aber erst wünsche ich Gelegenheit, sie zu verdienen.

Fähndrich. Sie wollen mir den Dank ersparen, großmüthiger Mann!

Doktor. Sie wären mir Dank schuldig? — wofür? —

Fähndrich. Wo, so suchen Sie mir eine Sache zu verbergen, an der mir alles liegt.

Doktor. Ich verstehe Sie nicht.

Fähndrich. So muß ich deutlicher reden. Sie haben dem Hauptmann Alsing 200 Thaler für mich bezahlt?

Doktor. (für sich) Verwünscht!

Fähndrich. Ich bitte, ersparen Sie sich alle Ausflüchte. Ich weis es vom Hauptmann *selbst.*

Dokt. Desto unrühmlicher für den Hauptmann!

Fähndrich. Ich beschwöre Sie, mir nichts zu verheelen. Ich bin Ihnen, allen meinen Bekannten ein Räthsel.

Doktor. Ja wohl!

Fähndrich. Sie können es auflösen.

Doktor. Wie so?

Fähndrich. Wer hat Ihnen aufgetragen, die 200 Thaler für mich zu bezahlen?

Doktor. Herr Fähndrich — —

Fähndrich. Sie haben dem Hauptmann gesagt: Ein Anverwandter in Schweden —

Doktor. Ein Verwandter in Lappland, hätte ich gesagt, um seinen Fragen auszuweichen.

Fähndrich. Und den meinigen eben so?

Doktor. Ich darf Ihnen durchaus nicht die Wahrheit entdecken.

Fähndrich. Herr Doktor, haben Sie die 200 Thaler für mich bezahlt?

Doktor. Das kann ich nicht läugnen.

Fähndrich. So hab ich auch durch Sie die 100 Louisd'or bekommen.

Doktor. 100 Louisd'or? Davon weis ich nichts.

Fähndrich. Ohnmöglich! — Zwey solcher Menschen — und zu gleicher Zeit — ohnmöglich —

Doktor. Würde sich Ihr Wohlthäter nicht in Gefahr setzen, erkannt zu werden, wenn er sich doppelter Wege bediente?

Fähndrich. Es mag seyn. — Aber was Sie dem Hauptmann sagten, das — das sagen Sie mir noch einmal — Hab ich Verwandte in Schweden?

Doktor. Ich kann, ich darf auf die Frage nicht antworten.

Fähndrich. (heftig) Beym Himmel! Herr Doktor, Sie sollen! Das Glück einer Person, die mir Tag und Nacht Seufzer zu Gott erpreßt, hängt davon ab.

Doktor. (erstaunt) Herr Fähndrich, erklären Sie sich deutlicher, und ich will reden.

Fähndrich. Ich kann nicht — ich darf nicht — Ein Eid bindet meine Zunge. — O, dürft' ich reden! Ihre Thränen würden mit den meinigen fliessen. Nur das — Hab ich Anverwandte, so kann ich das Schicksal einer mir ewig theuren Person erleichtern, die jetzt — O Gott!

Doktor. Nun muß ich — Herr Fähndrich, die freundschaftliche Hülfe kömmt von einem rechtschaffe-

nen Einwohner dieser Stadt — Ihre schwedischen Verwandten nannte ich, um dem Hauptmann alle Spur der Vermuthung zu nehmen.

Fähndrich. (verbissen) Recht so — kein Schein der Hoffnung muß dem Elenden bleiben, sonst ist er nicht elend.

Doktor. (für sich) Der Baron hat leider Recht; ein heimlicher Liebeshandel stürzt den jungen Menschen ins Verderben.

Fähndrich. Kan ich doch nun sagen: Ich bins.

Dokt. Vergessen Sie Ihren unbekannten Freund?

Fähndrich. Ich Unsinniger! — *verzeih mir*, Gott! daß ich murrte! Du hast mir ja vor einigen Stunden bewiesen, Du kannst wunderbar helfen! — Aber dieser Freund — Sie dürfen ihn nicht nennen?

Doktor. Nein!

Fähndrich. So sey Gottes Segen sein Lohn! Will er keinen Dank, — gut! bey jedem menschenfreundlichen Gesichte will ich denken, das ist er — und meinen Dank zu Gott schicken.

Doktor. Vielleicht entdeckt er sich Ihnen bald! — Darf ich mir nun auch eine Frage erlauben?

Fähndrich. Welche?

Doktor. Sie wissen, ich bin Arzt!

Fähndrich. Ja!

Doktor. Und Ihr Wohl liegt mir am Herzen. — Sind

— Sind Sie krank? oder gehören die Arzneyen, die Sie aus der Hofapotheke nehmen, nicht für Sie?

Fähndrich. Nein! (für sich) O Gott!

Doktor. Genug. — Verzeihen Sie meine Neugierde; sie war zu Ihrem Beßten.

Fähndrich. Ich weis es. Schweigen Sie aber, ich beschwöre Sie, schweigen Sie! meine Rechnung ist bezahlt.

Dokt. Fehlt Ihnen zu den Arzeneyen ein Arzt, so bürg ich für meinen Eifer.

Fähndrich. (äusserst betrübt) Vielleicht muß ich bald meine Zuflucht zu Ihnen nehmen.

Fünfzehnter Auftritt.

Vorige. Baron. Sophie. Frau Lenten.

Baron. Ha, da sind Sie ja! — Willkommen lieber Herr Fähndrich! — Doktor, ich hab ein recht süsses Schläfgen gemacht, auch ist mir lange nicht so wohl gewesen.

Doktor. Eine Folge der Bewegung. Machen Sie's nur alle Tage so.

Fähndrich. (für sich) Sollte er's seyn? Der Doktor ist sein Freund.

Baron. So in Gedanken? Herr Fähndrich.

Fähndrich. (ihn starr ansehend) Ich bin unaufhörlich mit meinem unbekannten Wohlthäter beschäfftigt.

Baron. (für sich) Er will mich ausholen. — (laut) Es ist ein unbekannter Narr, dabey bleib ich — Indessen ist Ihnen seine Narrheit zu statten gekommen.

Fähndrich. Herr Baron, ich bitte — —

Baron. Was will er mit seiner Mummerey? — Kannte er Ihr Herz — Ihre Denkungsart genau — warum beraubt er sich eines angenehmen Augenblicks? Entweder, weil er nicht reich genug ist, und dann hätte er sein Geld behalten sollen — Hat er aber Vermögen, so ists ja eine Lumperey, was er für Sie gethan, und ein deutlicher Beweis, daß er nicht mehr thun will.

Fähndrich. Wol mir, daß ich nicht Scharfsinn genug zu solchen Auslegungen habe!

Baron. Ist er aber nicht aufs vollkommenste überzeugt, daß Ihr Herz gut ist — daß Sie nicht durch Ihr Verschulden in Mangel sind — daß keine Ausschweifungen Sie dahin gebracht, der Hülfe Anderer zu bedürfen: so ist's ein Rasender, der sein Geld wegwirft, und eben sowol einen bösen als *guten* Menschen unterstützt.

Fähndrich. Den Mann konnte ich in Verdacht haben!

Baron. (leise zum Baron) Sie halten sich eine schöne Lobrede.

Sophie. (leise zu Lenten) Seinen Vater so reden hören — das thut wehe.

Fähndrich. (leise zum Doktor) Warum sind Sie nicht auch ein Arzt der Seele? — Dem Mann menschliche Gesinnungen einzuflössen, wäre ein Meisterstück Ihrer Kunst.

Baron. Jezt auf etwas anders. (zu Sophie und Lenten) Laßt uns allein! (beyde ab.)

Sechszehnter Auftritt.

Baron. Fähndrich. Doktor.

Baron. Sehn Sie, lieber Fähndrich, ich bin zwar keiner von den empfindsamen Seelen, die aus lauter Wohlthätigkeit das Ihrige zum Fenstrr hinaus werfen, aber — was wollte ich doch sagen (leise zum Doktor) Zum Henker! es wird mir sauer, ihm das Mädgen selbst anzutragen.

Doktor. (leise) Lassen Sie's noch anstehen.

Baron. (leise) Den Henker auch! Ich bin ihm für meinen elenden Verdacht Genugthuung schuldig, und auf der Stelle!

Doktor. Ich habe aber — —

Baron. Still! — Herr Fähndrich — was wollt ich doch sagen? — —

Doktor. (für sich) Auch gut — desto ehender kömmt es zur Erklärung.

Baron. (für sich) Verdammt, selbst antragen?

Fähndr. Sie scheinen so unruhig, Herr Baron.

Baron. Ja denn! Was wollte ich doch sagen?

— A pro pos, Herr Fähndrich, warum suchen Sie nicht Ihr Glück durch eine gute Heyrath zu verbessern?

Fähndrich. Heyrath? — ich, der ich mich kaum selbst ernähren kann?

Baron. Hieße das eine gute Heyrath: eine Frau, die Geld hat!!

Fähndrich. Die würde mich nehmen! mich!

Baron. Nun, warum nicht? Es giebt viel Narren in der Welt.

Fähndrich. Herr Baron!

Baron. Sehn Sie, da hat sich nun schon ein Narr gefunden, der Ihnen durch die dritte Hand Geld giebt, und keinen Dienst will — wie leicht kann sich ein anderer Narr finden, der Ihnen seine Tochter oder Nichte mit einer guten Aussteuer in die Arme wirft! (für sich) Wenn ers auch nun nicht merkt!

Fähndrich. Herr Baron!

Baron. Sie nähmen alsdann Ihren Abschied, und bekümmerten sich wenig um die Feindschaft des Generals.

Fähndr. (für sich) Ich weis nicht, was ich denken soll.

Baron. (leise zum Doktor) Deutlicher kann ichs doch wahrhaftig nicht machen.

Dokt. (für sich) Wie sich das enden wird!

Bar. Nun, Hr. Fähndrich, Sie antworten nicht?

Fähn-

Fähndrich. Was kann ich auf einen so schönen Traum antworten? Gesetzt, es fände sich wirklich ein so großmüthiger Mann — dürfte ich mich wol unterstehen, den ersten Antrag zu thun, ohne in den Verdacht eines niedrigen Eigennutzes zu fallen?

Baron. Das ist aber auch viel begehrt, daß er selbst Ihnen sein Mädgen antragen soll!

Doktor. Auch könnte der Vater aus dieser Zurückhaltung schliessen, daß Ihr Herz nicht mehr frey sey.

Fähndr. Wie falsch würde der Schluß seyn!

Baron. Also ist Ihr Herz noch völlig frey?

Fähndr. (ergreift des Barons Hand) Nein, Herr Baron! es liebt die Tochter des großmüthigsten Mannes.

Baron. Sie vermuthen doch nicht, daß ich der Mann bin?

Fähndrich. Wenn Sie es nicht sind, so ist mein Herz nicht mehr frey.

Baron. Ich bins, lieber Junge, ich bins! mein Mädgen ist Dein! (läuft zur Thüre) He Sophie! Sophie!

Fähndr. Wach' ich, oder träume ich?

Doktor. (für sich) Der Henker werde daraus klug!

Fähndrich. (küßt dem Baron die Hand) Sie geben mir Sophien? mir?

Baron.

Baron. Dir, dir, mein Sohn! (Fähndrich steht in freudiger Betäubung.)

Siebzehnter Auftritt.

Vorige. Sophie. Lenten.

Baron. Mädgen, Du bist Braut!

Sophie. (freudig) Braut?

Baron. Der Bräutigam wird bald hier seyn!

Sophie. (betrübt) Bald hier seyn?

Baron. Ja, der Hauptmann?

Sophie. (schreiend) Der Hauptmann?

Baron. Ja, was ist Dir?

Sophie. (ergreift seine Hand) O Papa! wollten Sie mich denn zu Tode fragen lassen?

Baron. Wenn's nun aber der Fähndrich wäre!

Sophie. (beschämt) Der Fähndrich?

Baron. Den würdest du wol zu Tode fragen? willst Du ihn?

Sophie. Ihr Wille ist mein Gesetz.

Baron. Da hast Du ihn. (wirft sie hin)

Fähndrich. (ausser sich vor Freuden) Herr Baron — Fräulein — Ist es ein Traum? — O ich glücklichster aller Menschen! Mir, einem Bettler — Ihre Tochter! — Großer Gott, was wird sie dazu sagen? — Ich muß laufen, mein Vater! — Meine theure Sophie! — bald bin ich wieder bey Ihnen. (eilig ab.)

Achtzehnter Auftritt.

Vorigen.

Baron. Was Teufel schwatzt er vor Unsinn?

Sophie. Läuft fort, ohne mir ein vernünftig Wort zu sagen?

Fr. Lenten. Er sprach etwas von einem andern Frauenzimmer.

Baron. Hm! die Freude hat ihn wirblicht gemacht.

Doktor. (leise zum Baron) Unerklärbar ist mir zwar auf alle Fälle sein Betragen. Doch hab' ich eine Entdeckung gemacht —

Baron. Nun?

Doktor. (leise) Nicht in Gegenwart Ihrer Tochter. Kommen Sie in Ihr Cabinet.

Baron. Auch das. (ins Cabinet ab.)

Neunzehnter Auftritt.

Sophie. Lenten.

Sophie. Begreifen Sie das, liebe Lenten!

Lenten. Beynahe — —

Sophie. Und wie?

Lenten. Ich mag Sie nicht aus Ihrem süssen Schlummer wecken.

Sophie. (betrübt) So glauben Sie, daß er mich nicht liebt?

Lenten. Er liebt Sie gewiß.

Sophie. Nun, das ist ja alles, was ich wünschen kann.

Lenten. Liebt er Sie aber auch allein?

Sophie. Aber zwey zu gleicher Zeit lieben?

Lent. O in dem Herzen eines so jungen Menschen ist wol Platz für Drey.

Sophie. Wenn er noch eine andere liebt, so mag ich ihn nicht.

Lenten. Auch ist ein getheiltes Herz kein beneidenswerthes Gut.

Sophie. Aber er ward doch so entzückt?

Lenten. Weil er Sie liebt. Und schnell wurde er wieder unruhig, da er überdachte, daß ihn ältere Bande knüpfen — Was konnte wol die Ausrufung: Großer Gott! was wird Sie dazu sagen! anders bedeuten?

Sophie. Hätte mich doch mein Vater unter den ehrlichen Bauren gelassen!

Lenten. Auch dort hätte es Ihnen so gehen können. Auch unter Bauren giebt es Mädgens, die eher lieben, als sie sollten. Auch dorten giebt es Leichtsinnige, denen mehr als ein Mädgen schön ist.

Sophie. (mit Verdruß) Ich will gar nicht heyrathen.

Lenten. Das wird Ihr Vater nicht gestatten.

Sophie. Wenn er es befiehlt, so muß ich.

Len-

Lenten. Auch hätten Sie nicht eher lieben sollen.

Sophie. Sie sprechen sehr einfältig. Hab ich gewollt? Muß ich nicht? — Da fragen Sie mein Herz, und lassen Sie sich antworten.

Lenten. Fräulein!

Soph. Ich geh in den Garten. Der verwünschte Winkel! (ab)

Lent. Gutes Mädgen! Wenn eine solche Entdeckung zu machen ist — besser, vor der Hochzeit, als hintennach. (geht ab.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Baron. Doktor.

Baron. Und das Schlimmste angenommen — wenn er auch eine Dulcinee hat, die ihm sein bisgen Tractament verzehren hilft — sollte er die nicht Sophiens wegen mit leichter Mühe verlassen — und mit Ehren verlassen können?

Doktor. Ich erinnere mich seiner Ausdrücke vollkommen. Hab ich Anverwandte, sprach er, so kann ich das Schicksal einer mir ewig theuren Person erleichtern — So spricht man von keinem Mädgen, welches man sogleich verlassen kann.

Baron. Hm! hm! hm!

Doktor. Soll ich Ihnen meine Vermuthung sagen?

Baron. Nun?

Doktor. Ich fürchte, der arme Schelm ist heimlich und unglücklich verheyrathet.

Baron. Verheyrathet? — Und hat mich bis zum Antrage kommen lassen — und hat mir für den Antrag gedankt und ihn angenommen? — Bey Gott! das soll er mit seinem Blut bezahlen.

Dokt. Gleich Feuer und Flamme! Denken Sie doch an Ihre Gesundheit!

Baron. Warum schwatzen Sie mir auch solche Sachen vor. Da steigt mir der alte Soldat gleich in den Kopf.

Zweyter Auftritt.

Baron. Doktor. Sophie.

Sophie. Lieber Papa, eben hat ein Bedienter dieß Billet an den Fähndrich gebracht.

Baron. Was geht's mich an?

Sophie. (bey Seite) Ich glaubte, er würde mir erlauben, es zu eröffnen.

Baron. Liebst du den Fähndrich? Sophie!

Sophie. Lieber Papa!

Baron. Sprich!

Sophie. Sie haben mir ihn bestimmt, und so ist er mir lieber, als jeder Anderer.

Bar. Wenn nun aus der Parthie nichts würde?

Sophie. Warum sollte nichts daraus werden? Dieß Billet — —

Baron. Mögtest du lesen? —

Sophie. Könnte uns viel erklären.

Baron. ~~Niederträch~~tige Baurendirne! warum weinst Du?

Sophie. O mein Vater! soll ich immer das Wort hören? Warum haben Sie mich verstossen? warum haben Sie mich neun Jahre, fern von sich, unter Bauern erziehen lassen?

Baron. (für sich) So geht es mit den mehresten menschlichen Handlungen — immer misverstanden!

Sophie. Ohne eine Mutter gekannt zu haben, die mein Herz und meinen Verstand gebildet hätte, verliere ich mit jedem Tage mehr von der Liebe meines Vaters.

Baron. Wer sagt Dir das?

Saron. Der Name, den Sie mir geben.

Baron. Laß gut seyn, es soll nicht mehr geschehen. (Sophie küßt ihm die Hand)

Doktor. Hat man nicht den Bedienten an der Livree erkannt?

Sophie. Nein, ich habe mich schon erkundigt.

Doktor. Lieber Herr Baron — sind sie von der Herkunft des Fähndrichs unterrichtet? ich habe Sie schon heut Mittag drum fragen wollen.

Baron. Ja; er ist von Adel, aber verlor seine arme Eltern in einem Alter, daß er sich ihrer kaum erinnern kann. Ein weitläuftiger Verwandter nahm sich seiner an, und brachte ihn schon im zehnten Jahr in unsere Dienste. Der Verwandte starb, und der gute Junge hat es nach zwölfjährigem Dienste, nach mancher Bravour im letzten Kriege so weit gebracht, daß er nun Fähndrich ist.

Sophie. (die das Billet immer von allen Seiten betrachtet hat) Ach, Papa! Vergebung! ums Himmels willen Vergebung!

Baron. Was ist dir?

Sophie. Das Billet —

Baron. Nun?

Soph. Ist aufgegangen, ohne daß ich weis, wie?

Baron. Verdammt! —

Sophie. Ich bin wahrhaftig nicht schuld — ich wills auch nicht lesen — Da, Herr Doktor! — (giebts ihm, und geht schnell ab)

Dritter Auftritt.

Baron. Doktor.

Baron. Verwünschtes Mädgen!

Doktor. Herr Baron in der festen Ueberzeugung,

daß Sie mich für einen ehrlichen Mann halten, rathe ich Ihnen, das Billet zu lesen.

Bar. Nein, Doktor, das wäre ein Schurkenstreich.

Doktor. Das find' ich nicht. Weder ich noch Sie haben es eröffnet, und da es uns wahrscheinlich Licht geben kann —

Baron. Nein, Doktor, ich lese es nicht.

Doktor. Aber, Herr Baron —

Baron. Nun! können Sie Ihre Neugierde nicht unterdrücken, so lesen Sie's, und ich wills verschweigen. Das ist mehr, als ein ehrlicher Mann thun kann. Will aber kein Wort davon wissen. (geht auf und ab)

Doktor. (liest es heimlich) Erlauben Sie mir es Ihnen vorzulesen?

Baron. Durchaus nicht!

Doktor. Es betrift eine Sache, die — —

Baron. Ich bin taub!

Doktor. Das Glück Ihres Kindes hängt vielleicht davon ab.

Bar. So soll ich durchaus ein schlechter Kerl seyn?

Doktor. Mein sey aller Vorwurf — mein alle Folgen! Hören Sie: (liest)

„ Sind Sie krank? lieber Herr Fähndrich! daß
„ ich Sie seit acht Tagen nicht mehr sehe? Mei-
„ ne Kinder seufzen nach Ihnen — Lottchen ist
„ kaum zu trösten, und Karl will durchaus kei-

„ ne Sylbe französisch sprechen, bis er Sie wie-
„ der gesehn. Lassen Sie alle Fälle Nachricht
„ von sich wissen Ihrer ergebenen Dienerinn
v. B. „

Was sagen Sie dazu?

Baron. Lottchen ist kaum zu trösten? Tod und Teufel!

Vierter Auftritt.

Vorige. Sophie.

Baron. Was willst Du?

Sophie. (seufzend) Der Fähndrich ist eben nach Hause gekommen. Er war wie verrückt — er ergriff meine Hand, und schrie mit wüthender Stimm: Engel! Dich soll ich nicht besitzen! Fluch! Fluch! und so stürzte er in sein Zimmer.

Baron. (nimmt dem Doktor das Billet weg, und giebts Sophien) Da, lies! — lies!

Doktor. Soll ich hin, und mit ihm reden?

Baron. Nein, das kömmt mir zu.

Doktor. Aber, Herr Baron — —

Baron. Glauben Sie, daß ich ein Mensch bin?

Doktor. Allerdings!

Baron. Daß ich mit Menschen umzugehen weis?

Doktor. In der Lage —

Baron. Lassen Sie mich allein.

Doktor. Ich darf nicht.

Baron.

Baron. Lassen Sie mich, wenn Sie nicht wollen, daß ich alles verderben soll.

Doktor. Wie? Sie wollen — ?

Baron. Allein mit ihm seyn, allein! Wenn er Geheimnisse hat, so wird er sie leichter Einem anvertrauen, als Zweyen, und mich bekümmert die Sache. Was ich nicht erfahre, wird keiner heraus bringen.

Doktor. Herr Baron!

Baron. Ich schloß Ihnen nicht mein Herz auf, daß Sie mir im Wege seyn sollten. (klingelt)

Doktor. (empfindlich) Wie Sie wollen. (geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Baron. Sophie. Lenten.

Baron. (zur Lent.) Ersuchen Sie den Fähndrich herunter zu kommen. (Lenten ab.)

Sophie giebt dem Baron das Billet zurück. Lieber Papa! mir ist aller Geschmack an Heyrath vergangen.

Baron. Geh!

Sophie. Der Doktor hat ausdrücklich verbothen, Sie allein zu lassen.

Baron. Jetzt bin ich nicht zerstreut. Geh! sage ich. (Sophie geht ab.)

Sechs-

Sechster Auftritt.

Baron allein.

(geht auf und ab, brummt, fährt dann auf einmal zusammen, als ob ihm etwas einfiele, — nimmt die Feder in die Hand, zieht einen Stul zu Tisch, als ob er schreiben wollte, und setzt sich dann auf den Tisch, zieht die Uhr heraus, sieht aber drüber hin, setzt sich dann auf den Stul, und thut, als ob er sich ausziehen wollte ꝛc.)

Siebenter Auftritt.

Fähndrich. Baron.

Fähndrich stürzt herein, und wirft sich dem Baron zu Füssen.

Baron. Was ist das? was wollen Sie?

Fähndrich. Ihnen kniend für das theure Geschenk danken, das Sie mir machen wollen.

Baron. Stehn Sie auf. Pfui, ein Officier muß nicht knien.

Fähndrich. Als Mensch dank ich dem großmüthigsten meiner Brüder.

Baron. Sie nehmen also das Mädgen?

Fähndrich. (bald in Wuth) Großer Gott! giebt es ein Unglück, das an das Meinige gränzt?

Baron. Nun?

Fähndrich. Wenn Ihnen an der Heerstrasse ein Elender aufstößt, der mit zerstümmelten Gliedern um eine Gabe bettelt, so preisen Sie ihn glücklicher als mich.

Baron. Antworten Sie mir gerade zu — Wollen Sie Sophien?

Fähnd. Ich kann nicht, ich darf nicht.

Baron. Pestilenz! — Und nahmen meinen Antrag an?

Fähndrich. Konnte ich denn glauben — konnte ich denn vermuthen — — Sind Sie beleidigt, mein Elend wird Ihnen Rache geben.

Baron. Hier ist ein erbrochen Billet — aber verdammt sind Sie und jeder, der mich fähig dazu glaubt — Sophie hat's in Zerstreuung gethan. (Fähndrich sieht es an, und steckt's ganz gleichgiltig in die Tasche.) So gleichgiltig dabey?

Fähndrich. Und warum nicht? — bey der gleichgiltigsten Sache von der Welt.

Baron. Mir nicht gleichgiltig, bey Gott nicht! Die elende Kreatur ist Ursache meiner Beschimpfung.

Fähndrich. Welche Kreatur?

Baron. Ihr Lottchen, das kaum zu trösten ist!

Fähndrich. Nun beym Himmel! ein Verdacht, wie dieser, fehlt mir noch. Sind Sie nicht oft genug in des Hofraths Brenners Haus gewesen?

Baron. Ja.

Fähndrich. Und haben vergessen, daß zwey Kinder, Lottchen und Karl, in diesem Hause sind?

Baron. Nein, das weis ich.

Fähndrich. Nun wohl! (heftig) Um kein Niederträchtiger zu seyn, um keinen Menschen zu betrügen, um mich ehrlich durch die Welt zu bringen, geb ich diesen Kindern Unterricht (mit **Wuth**) für Geld — unter der Bedingung, daß sie's geheim halten. Denn, bin ich nicht Edelmann und Officier, bin ich nicht beschimpft, wenn man es erfährt? Es ist nur das Geschäft eines Bürgers — aber von meinen Kameraden Geld leihen, und wenn sie's wiederfordern, mich herumschlagen — im Spiel jedermanns Genosse zu seyn, um jedermann zu betrügen, das wird mir keiner zur Schande machen, das ist das Geschäft eines Manchen, der meinen Namen führt.

Baron. Zur Sache! Sie können Sophien nicht heyrathen?

Fähndrich. Daß ich es könnte! — Engel sollten mein Glück beneiden.

Baron. So sind Sie verheyrathet!

Fähndrich. Ich?

Baron. Ja; und niederträchtig verheyrathet, sonst dürfte es keine Heimlichkeit seyn.

Fähndr. Herr Baron! wo gerathen Sie hin? Ich verheyrathet? und nähme Ihrer Tochter Hand an?

Baron. Weil Sie vielleicht hofften, sich von jener durch ein Stück Brod zu trennen.

Fähndrich. (drohend) Herr Baron — (sich zwingend) Wobey soll ich es Ihnen betheuren, daß Ihr Verdacht ungegründet ist? — Sie zweifeln an meiner Ehre — wer keine hat, hat eben so wenig Religion, nnd andere Betheurungen giebts nicht.

Baron. Wozu Betheurungen? — Gegründete Ursachen Ihrer jetzigen Weigerung fordere ich, sonst bin ich beschimpft.

Fähndrich. Weis ich sie? — bey Gott, ich weis sie nicht! Nur einige Tage gedulden Sie sich — es soll heraus, das schreckliche Geheimniß, oder ich will seinem Gewichte unterliegen.

Baron. Hätt' ich nur ein Haar weniger Menschenkenntniß, verdammt will ich seyn, wo mir der Bursche nicht weis machte, daß er ein ehrlicher Kerl ist.

Fähndrich. Bursche? — Mäßigen Sie sich, oder — —

Baron. Mäßigen? — nach einer solchen Beleidigung? Ihre Liebe zu meiner Tochter war klar, meine gutherzige Narrheit trug Sie Ihnen an — Sie nahmen sie mit Merkmalen der äußersten Freude, und nun —

Fähndrich. Nun würden Sie mich bedauern, wenn Sie die Ursache wüßten.

Baron.

Baron. Im Himmel und auf Erden giebt's keine Ursache, wodurch Sie So etwas beschönigen können.

Fähndrich. Wissen Sie, was ein Eid ist?

Baron. Eine Seifenblase in solchem Munde.

Fähndrich. (für sich) Gieb mir Gelassenheit, Gott!

Baron. Nun seh ich deutlich, daß ich zuweilen wahnsinnig bin! — Dem Menschen wollte ich meine Tochter geben? — dem Menschen, der sich nicht schämt, den niedrigsten Handwerkern schuldig zu werden, und dann aus *point d'honneur* sich weigert, seinem General ein gut Wort zu geben, um ehrlich in der Welt zu leben? (**Fähndrich will abgehen, Baron vertritt ihm den Weg**) der sich untersieht, einen alten Soldaten zu beschimpfen, der ich Pulver roch, als er noch keine Zähne im Maul hatte?

Fähndrich. Zum leztenmale, vergessen Sie nicht, daß ich Officier bin.

Baron. Schurke bist Du, und kein Officier.

Fähndrich zieht wüthend den Degen. Gott im Himmel! — Genugthuung, Elender! oder —

Baron. O beym Teufel! Du sollst sie haben.

(**läuft wüthend ab**)

Achter Auftritt.

Fähndrich allein.

(Wirft den Degen fort, und sezt sich in einen Stul.)

Großer Gott! was habe ich gethan? Elender! hast Du vergessen können, für wen Du dein Leben erhalten mußt? — Könnte ich nur wenigstens — ja; ich kann es, mein Tod wird Wohlthat! (sezt sich an den Tisch, und schreibt, steht auf, und nimmt seinen Degen in die Hand.)

Neunter Auftritt.

Baron. Fähndrich.

Baron. (in Uniform, den blossen Degen in der Hand.) Da bin ich! Bey Gott! in diesem Leben sollst Du nie wieder von einem Soldaten Genugthuung fordern.

Fähndrich. Enthalten Sie sich aller Beleidigungen. Sie haben mich zu einem Schritt genöthigt, den ich nicht zurück thun kann.

Baron. Keine Umstände mehr!

Fähndrich. Aber wenn die mindeste Regung von Menschlichkeit in Ihrer Seele Platz hat, so gewähren Sie mir eine Bitte.

Baron. Stell Dich, oder —

Fähndrich. Bey allen Hoffnungen auf Gnade — ich schlage mich! (legt den Degen auf den Tisch) aber nicht eher, bis Sie meine Bitte erfüllt haben.

Baron. Nun beym Teufel!

Fähndrich. Schreiben Sie Ihren Namen unter den Wechsel — falle ich, so geben Sie an diese Addresse —

Baron. (wüthend) Willst du mich zum Narren haben? Deiner Kreatur soll ich Geld geben?

Fähndrich. Der Wechsel bleibt in Ihren Händen. Finden Sie die Person nicht Ihres innersten Mitleids, Ihrer Hochachtung werth, so zerreissen Sie ihn.

Baron. Nimm den Degen.

Fähndrich. Nicht eher, bis Sie unterschrieben haben. Stossen Sie zu — morden Sie — auch wird Ihnen die Person alles aufklären.

Baron. Du willst mich kalt machen, aber es soll dir nicht gelingen — ich unterschreibe — aber ich werde sehen, eh ich bezahle — (unterschreibt den Wechsel.)

Fähndr. Hier ist die Addreße. Stecken Sie ein.

Baron liest. Frau Halbein, in der rothen Straße, im vierten Stock.

Fähndrich. Versprechen Sie mir Wort zu halten, im Fall ich bleibe?

Baron. (in Gedanken, die Addresse ansehend) Ja.

Fähndrich. Gott sey Zeuge, und richte Sie, wenn Sie wortbrüchig werden.

Baron. (wie vorher) Die ist ja ganz in der Nähe.

Fähndrich. (nimmt seinen Degen) Nun zur Sache.

Baron. Und die soll mir alles erklären?

Fähndrich. Nimm nun Deinen Degen, alter Soldat, und lehre mich Genugthuung fordern.

Baron. (wüthend) Schurke? Tod und Teufel! (geht auf ihn zu, stößt — der Fähndrich läuft in des Barons Degen, den der Baron in möglichster Geschwindigkeit zurückzieht) Gott im Himmel! was ist das?

Fähndrich. (stellt sich wieder) Nun, alter Soldat, schon matt? stoß zu!

Baron. (wirft den Degen weg) Junger Mensch, willst du mich zum Meuchelmörder machen?

Fähndrich. Nimm deinen Degen, alte Memme!

Baron. Nenne mich, wie du willst, Du sollst mich nicht reizen. Mein Wahnsinn ist vorüber, auch der Deinige wird schwinden — Sey mein Sohn, vertrau mir Deinen Kummer, er soll auch der meine seyn. Auch ohne Sophie sollst Du mein Sohn seyn. Ich will für dich thun, was einst ein Fremder für

 mich

mich that. Vergieb mir meine Hitze, du weißt ja, wie es manchmal mit mir ist, und vertrau mir deinen Kummer.

Fähndrich. (wirft den Degen weg) Ich kann nicht, ich bin durch einen Eid gebunden.

Baron. Du hast ihn schon gebrochen; ich weis ja die Person zu finden, die mir alles erklären kann.

Fähndrich. Um Gottes willen, geben Sie mir das Papier.

Baron. Bey meiner Seele nicht! Ich will dich durchaus glücklich sehen.

Fähndrich. Glücklich?

Baron. So glücklich, als ich es vermag. — Nenne mich Vater — versüß mir die Leiden des Lebens, die eine einzige Unbesonnenheit mir verursachet hat.

Fähndrich. (ergreift seine Hand) Ja, mein Vater! Sie sollen alles wissen. Ich nehme Ihre Großmuth, Ihre Liebe an. Dankbar will ich Ihnen alle kindliche Pflicht entrichten — Wäre ich allein, bedürfte ich allein Ihrer Hülfe, ich entsagte ihrer. Für mich ist der Tod das einzige Glück — denn ohne Sophien — —

Baron. Laß mich doch dein Geheimniß hören; sie kann vielleicht doch die Deinige werden.

Fähndr. Nimmermehr! der schrecklichste Fluch trennt mich auf immer von ihr.

Baron.

Baron. Wessen Fluch?

Fähndrich. Die Person, um derentwillen Sie mich eines Liebeshandels beschuldigen, die, um derentwillen ich Schulden machte, die, um derentwillen ich Arzeneyen borgte, um deren Erhaltung ich für Geld unterrichtete, dieß ist meine Mutter. Und ihr Fluch trennt mich von Sophien.

Baron nimmt die Addreße heraus. Frau Halbein?

Fähndrich. Ein falscher Name.

Baron. Und du wolltest sterben, sie glücklich machen, und mich — böser, wilder Mensch! mich wolltest Du zum Mörder machen? am Rande des Grabes meine Schuld häufen, und meine Leiden vermehren?

Fähndrich. Mein Vater! —

Baron. Gott verzeih es dir, wie ich, mein Sohn! Das sind die Folgen Eures sogenannten Points d'honneur. Schon lange hättet Ihr mein Vermögen theilen können — Oder, unmöglich! Du schämst dich doch deiner Mutter nicht?

Fähndrich. Hören Sie die Geschichte meines Lebens. Mein Vater starb vor meiner Geburt. Seit ich mich erinnern kann, hat meine Mutter durch die Arbeit ihrer Hände sich und mich kümmerlich erhalten. Ein armer alter Officier, mit dem wir in einem Hause wohnten, war unser einziger Freund.

Ihm hab ich es zu danken, daß ich so jung im Dienste kam. Kurz nach seinem Tode ward unser Regiment von einem Ort zum andern verlegt. Meine Mutter, die die Unmöglichkeit sah, sich und mich standesmäßig zu erhalten, verlangte eidlich von mir, sie nie mehr vor der Welt Mutter zu nennen. Sie nahm den Namen Holbein an, und folgte mir von einer Garnison in die andere. So lebten wir kümmerlich fort, bis der letzte Krieg ausbrach, und ich meinem Regimente folgen mußte. Krank verließ ich sie, krank fand ich sie wieder. Die wenige Beute, die ich mit Ehren im Felde gemacht, half mir sie vor 2 Jahren hieher. Seitdem hat die (weinend) unglückliche Frau selten ihr Bette verlassen. Hierauf lernte ich Sie, Herr Baron, beym Hofrath Brenner kennen, und ward endlich durch ein glückliches Ohngefähr ihr Miethsmann. Ich liebte Sophien, sobald ich sie sah, doch hoffte ich nur auf Ihre Einwilligung. Sie überraschten mich heute damit — sahen meine Freude — mein Entzücken — ich eile zu meiner Mutter, sage ihr mein Glück — sie fällt in Ohnmacht — und als sie sich erholte, untersagte sie mir mit dem gräßlichsten aller Flüche an eine Heyrath mit Sophien zu denken: Ich war in Verzweiflung — ich warf mich zu Ihren Füßen — ich bat sie, mir die Ursache zu sagen — Nach meinem Tode sollst du sie erfahren, und mich dafür segnen, war

alles, was ich hörte. Ich stürzte zum Hause hinaus — hieher, und —

Baron. (geht auf und ab) Fluch! ohne die Ursache zu sagen? Es muß Haß gegen mich seyn, oder eine glaubende Hartherzigkeit wegen —

Fähndr. Gott! wie elend bin ich! dort eine Mutter am Rande des Todes — hier ein Mädchen, das ich unaussprrchlich liebe — dort der Fluch einer Mutter, der mich auf ewig von ihr trennt! (ergreift des Barons Hand) hier ein edler Mann, der die Thränen des Kummers von meinen Wangen trocknen will, und es nicht vermag.

Baron. Komm, ich will deine Mutter sehen.

Fähndrich. Nein, mein Vater! der Anblick eines fremden Mannes würde sie zu sehr erschüttern, und mein Eid —

Baron. So geh, und entdecke ihr, daß du ihn gebrochen, ihn edel gebrochen hast — dring auf die Ursach Ihres Widerwillens gegen die Heyrath — sag ihr, daß Du auch ohne Sophien mein Sohn bist — sag ihr, wenn meine geglaubte Hartherzigkeit mich ihr verhaßt gemacht — dort würden Menschen genug für mich zeugen, daß Wohlthun seit vielen Jahren meine einzige Beschäftigung war.

Fähndrich. Ich gehe, und will alles anwenden, dieß grausame Geheimniß zu ergründen. — Du, der du kindlicheLiebe belohnen willst — erfülle deine Verheißung

heißung auch an mir! In dieser Welt ist nur ein Lohn für mich — Sophie! (ab.)

Zehnter Auftritt.

Baron. (allein.

(Geht finster auf und ab) Verachtet — gehaßt — weil ich mich nicht länger will bestehlen lassen — Nun gut — so werf ich die Maske ab — zeige mich, wie ich bin — und werde wieder zum Bettler. Edler Junge! wie mag ihn die Mutter lieben! — Ein dankbares Kind ist Gottes beßter Lohn auf Erden — auch ich könnte vielleicht — ich Bösewicht, ich — Doch ich habe ja Kinder, die mich lieben und ehren werden — ich bin ja glücklicher, als ichs verdiene.

Eilfter Auftritt.

Frau Lenten. Baron.

Frau Lenten. (stutzt, da sie den Baron in Uniform sieht) Schon allein? gnädiger Herr!

Baron. Kommen Sie her, Lenten, und gestehen Sie mir freymüthig, was man in der Stadt von mir sagt.

Lenten. Lauter Liebes und Gutes!

Baron. Es ist nicht wahr.

Lenten. Gnädiger Herr!

Baron. Sagen Sie mir die Wahrheit, wenn Ihnen an meiner Freundschaft gelegen ist.

Lenten. Jemanden die Wahrheit zu sagen, ist wirklich viel gewagt.

Baron. Bey mir nicht! — Sagt man nicht, daß ich ein harter polternder Mann bin?

Lenten. Wenn Sie Wahrheit befehlen, ja, gnädiger Herr!

Baron. Es ist nicht wahr, ich stelle mich nur so.

Lent. Aber 8 Jahr eine solche Rolle zu spielen.

Baron. Weil ich vor 8 Jahren aufs schändlichste bin betrogen worden. Ein harter Mann wird selten hintergangen. Ich bin gut.

Lenten. Amen!

Baron. Man hält mich auch für geizig?

Lenten. Ja, gnädiger Herr!

Baron. Es ist nicht wahr, das kann mein Buch beweisen.

Lenten. (für sich) Ein Mensch wohl nicht?

Baron. Auch für ungerecht?

Lenten. Das nicht, gnädiger Herr!

Baron. Gottlob! — Man sagt aber, daß keine Seele Almosen von mir bekömmt — daß ich keines Mitleids fähig bin? —

Lenten. Ja, gnädiger Herr!

Baron. Es ist nicht wahr! Auch das kann mein Buch beweisen.

Lent. (für sich) Das wol nie im Druck erscheinen wird.

Baron. Man sagt auch, daß ich zuweilen zerstreut bin, und wunderliche Sachen vornehme.

Lenten. Ja, gnädiger Herr!

Baron. Das kann wahr seyn, aber nie, um jemanden zu schaden.

Lenten. Gnädiger Herr, wenn ich dürfte —

Baron. Was?

Lenten. So wollte ich Sie an eine Zerstreuung erinnern — Ihre Uniform —

Baron. Sie haben Recht — ich will sie wieder an den Nagel hängen — Ja, ich habe sie aus Zerstreuung angezogen.

Lenten. Und der bloße Degen? —

Baron. Liegt auch aus Zerstreuung da.

Lenten. Soll ich Ihren Schlafrock holen?

Baron. Nein, Sie könnten selbst zerstreut werden, und ihn nicht finden. (ins Cabinet ab.)

Zwölfter Auftritt.

Frau Lenten. (allein.)

Aber sich 8 Jahre lang zu verstellen? — Freilich, so heiter sah ich ihn diese Zeit nie — der Himmel gebe sein Gedeihen!

Dreyzehnter Auftritt.

Vorige. Sophie. Doktor.

Sophie.

Sophie. Wo ist mein Vater?

Lenten. In seinem Cabinet. Er hatte sich in der Zerstreuung seines alten Soldatenstandes erinnert, und eine Uniform angezogen.

Doktor. Eine Uniform.

Lenten. Auch ein bloßer Degen lag auf der Erde — er hat dem Fähndrich gewiß eine Maneuvre vorgemacht.

Doktor. Wie? (will ins Cabinet.)

Lent. Da kömmt er schon!

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Baron.

Baron. Ah! sieh da, Herr Doktor!

Doktor. Wie befinden Sie sich?

Baron. Wohl! besser, als seit langer Zeit.

Doktor. (leise) Wie ist Ihre Unterredung mit dem Fähndrich abgelaufen?

Baron. Ich wills Ihnen sagen. (geht mit dem Doktor hinten auf dem Theater auf und ab, und reden leise zusammen)

Sophie. (zur Lent.) Ist der Fähndrich schon lange weg?

Lenten. Ohngefähr eine Viertelstunde.

Sophie. Haben Sie nichts erfahren?

Lent. Was?

Sophie. J nun, wie mein Vater gegen ihn gesinnet ist?

Lenten. Ich denke, recht gut.

Sophie. (freudig) Warum?

Lenten. Weil ich ihn seit langer Zeit nicht so munter gesehen habe.

Sophie. Gewiß? liebe Lenten!

Lenten. Der Winkel mag wohl so gefährlich nicht seyn, als wir glaubten!

Sophie. Das denke ich auch.

Lenten. Freilich hat er ihm gesagt, daß er nie der Ihrige seyn kann.

Sophie. Lenten, Sie sind recht boshaft.

Lenten. Wie so?

Sophie. Bald machen Sie mir Hoffnung, und gleich darauf schlagen Sie alles nieder — ich will gleich wissen, wie es steht. — Lieber Papa!

Baron. Was giebts?

Sophie. Gehen wir nicht bald aufs Land?

Baron. Wie so?

Sophie. Es gefällt mir gar nicht mehr in der Stadt.

Baron. Mädgen! Mädgen! du bist gewaltig geschossen.

Sophie. Ich verstehe Sie nicht, lieber Papa!

Baron. Recht wohl! — Ich verstehe, daß du mich recht gut verstehst.

Fünfzehnter Auftritt.

Vorige. Hauptmann.

Hauptm. Unterthäniger Diener, Herr Baron! darf ich fragen, wie Sie sich befinden?

Baron. (für sich) Den Menschen hat Luzifer das Fragen gelehrt — Gut!

Hauptm. A pro pos! wissen Sie's schon?

Baron. Was?

Hauptm. Wer der geheime verborgene Wohlthäter des Fähndrichs ist?

Baron. Nein!

Hauptm. So? auch gegen Sie ist der Doktor geheimnißvoll?

Baron. Sie wissen, lieber Hauptmann, ich liebe das Fragen nicht.

Hauptm. Das habe ich heute nicht gemerkt.

Baron. Ja, ich meyne die Fragen, die Andre mir vortragen.

Doktor. Dem Herrn Hauptmann gehts eben so.

Hauptm. Ja, ja, lieber Doktor, kommen Sie mehr mit Ihren Anverwandten in Schweden.

Doktor. Wie so? haben Sie nähere Nachrichten?

Hauptm. Ja, die habe ich, ich kenne nunmehr den geheimen Wohlthäter, und auch seinen Geschäfftsträger; das sind Sie, Herr Doktor!

Baron. Das müssen Sie klug angefangen haben.

Hauptm. O, ganz und gar nicht.

Doktor. Das glaub ich! so etwas erfährt man gewöhnlich nur von ungefähr.

Baron. Nun, wer wäre es denn?

Hauptm. Der Hofrath Brenner.

Baron. So?

Hauptm. ~~Ja;~~ ich war ~~doch~~ zur Assemblee beym General ~~gebeten~~, wo ich den Hofrath ~~Brenner~~ traf, der mit dem General in einen tiefen Discours verwickelt war. Nach einem Weilchen mengte ich mich in das Gespräch, die Rede kam zufälligerweise auf den Fähndrich, ich erzählte beyden *seine heutige* Geschichte, der General verwunderte sich gar sehr, und der Hofrath ward über und über roth.

Baron. Also, weil er roth ward, schlossen Sie, daß er der unbekannte Wohlthäter ist?

Hauptm. Allerdings.

Baron. Weil er roth ward?

Hauptm. Freilich; aber die Art des Rothwerdens! die Art!

Baron. Dabey fällt mir ein Histörchen ein, das ich irgendwo gehört habe. Ein junger Mensch wurde vor Gericht eines Diebstahls wegen angeklagt. Er läugnete aber standhaft, und man konnte ihm nichts anhaben. Der Präsident dieses Gerichts, der wol seines Gleichen haben mag, rief zu den Übrigen: Stille, meine Herren! ich will ihn bald zum Ge=

ständ=

ständniß bringen. Hört, redete er den Angeklagten an, Euer Läugnen ist umsonst. Eure Mitschuldigen haben schon bekannt. Der Einbruch, den Ihr drey Meilen von hier — — Der junge Mensch erschrack — Sehn Sie, meine Herren! daß ich ihn zum Geständniß bringe! — Schreiben Sie, Herr Sekretär! er ist roth geworden, und also überführt — Der junge Mensch wandte sich hierauf zu den übrigen Richtern, und sagte: Da mein Läugnen also vergebens ist, so will ich Ihnen noch mehr gestehen, nicht nur ein Dieb bin ich, sondern auch ein Mörder. — Sehn Sie, meine Herren! sagte der Präsident — — Und wissen Sie, wer mein Mitgehülfe war? Der Herr Präsident — Schreiben Sie, Herr Sekrätär, er ist roth geworden, und also überführt. — Die Sache ward nachher weiter untersucht, und der junge Mensch für unschuldig befunden. — — Also werden Sie's mir nicht übel nehmen, Herr Hauptmann, wenn ich das Rothwerden für gar keinen Beweis halte.

Hauptm. O! das ist gar ein scharmantes Histörchen, das soll mir in mancher Assemblee gute Dienste thun. (sieht nach der Uhr) Ich muß noch zum Grafen Dahlberg. Ergebener Diener allerseits! ~~O ein scharmantes Histörchen!~~ (ab.)

Sechszehnter Auftritt.

Vorige ohne Hauptmann.

Baron. Er geht blos, um das Histörchen wieder an den Mann zu bringen.

Doktor. Ein sonderbarer Charakter!

Baron. O, es ist ein Mann nach der Welt, er hat gar keinen Charakter.

Siebzehnter Auftritt.

Vorige. Fähndrich.

Fähndrich stürzt dem Baron in die Arme. Vater!

Baron. Nun? mein Sohn!

Fähndrich. Ihr Sohn? — werden Sie mir diesen theuren Namen nie wieder entziehen?

Baron. Nimmermehr!

Fähndrich. Ich hab ein heiliges Recht auf ihn.

Baron. Du sollst es auch behalten — — Komm nur zu Dir — Weist Du also nun?

Fähndrich. Alles — Aber wie soll ich's Ihnen entdecken! — Wenn Sie mich wieder verstossen —

Baron. So wahr ich wünsche, ruhig zu sterben, ich verstosse dich nicht!

Fähndrich. Grausamer Vater! und konnten meine Mutter verstossen?

Baron sieht ihn starr an. Deine Mutter?

Fähndrich. Sie der Dürftigkeit, dem Elende — der Schande Preis geben — mich zum Bastard zu machen?

Baron. (betäubt, mit bebender Stimme) Großer Gott! sollte Karoline noch leben?

Fähndrich. Sie lebt — fleht Sie durch mich, ihren Sohn, um Gerechtigkeit an — um Ersatz ihrer Ehre — um Ersatz eines zwey und zwanzigjährigen Leides.

Baron. (betäubt) Karoline lebt?

Doktor. (unterstützt den Baron) Herr Fähndrich!

Fähndrich. (heftig) Ich kann nicht Ihr Sohn seyn, wenn meine Mutter nicht Ihre Gemahlinn ist. — Geben Sie uns, was Sie uns schuldig sind.

Doktor. Mäßigen Sie sich!

Baron. Doktor: ist es ein Traum, oder —

Fähndrich. Ha, Grausamer! Sie sind noch unentschlossen? So hören Sie meine Mutter sprechen, und wann Ihr Herz auch dann noch den Regungen der Natur widersteht — —

Doktor. Herr Fähndrich! (beschäftigt sich mit dem Baron)

Fähndrich. (liest)

„ Um eine schreckliche Ehe zu verhindern, u
„ meinen Sohn vor Verzweiflung zu rette
„ sende ich dieß Blatt, das er erst nach me
„ nem Tode übergeben sollte.

(Nimmt einen andern Brief, und liest)

„ Der Dir diesen Brief überbringt, Grausa
„ mer! ist dein Sohn; der Sohn Deine
„ Karoline, die Du betrogen, entehr't hast
„ Jetzt, da ich nicht mehr bin, daß da
„ Maaß meiner Leiden erfüllt ist, jetzt wir
„ du vielleicht die Stimme der Natur un
„ Billigkeit hören. Du weist, ich bin De
„ Weib! rette auch nach meinem den gute
„ Namen, den du vor der Welt entehrt hast
„ und nimm deinen Sohn zu deinem rech
„ mäßigen Erben an. — — Leb ewig wohl
„ grausamer und innig geliebter Verräther
„ und kann es dir zum Troste dienen, s
„ wisse, daß meine Zärtlichkeit meinen Zor
„ übertrift, daß ich in meinen letzten Augen
„ blicken für dich bethe, und daß das An
„ denken der Liebe, die ich einst für dich trug
„ jede andere Empfindung auslöscht. Le
„ ewig wohl!

Karoline von Harwitz.

Baron. (fällt dem Fähndrich um den Hals) Mein Sohn! mein lieber Sohn! — Gebt mir Kleider.

Fähndrich. Sie erkennen uns?

Baron. Gebt mir Kleider! — Komm zu Deiner Mutter, meiner Karoline! sie soll erfahren, was ich seit jener unglücklichen Stunde litt — sie soll sich überzeugen und mir vergeben.

Fähndrich. Sie erkennen uns? mein Vater!

Baron. Gebt mir Kleider; ich muß sie sehen.

Fähndrich. Jetzt? — Ihre Krankheit —

Doktor. Nein, Herr Baron! wenn sie krank ist, so würde Ihr Anblick sie tödten — Morgen!

Baron. Krank ist sie? — Armes unglückliches Weib! (setzt sich)

Doktor. (leise zum Fähndrich) Herr Fähndrich! Ihre Heftigkeit hätte ihm den Tod zuziehen können. Er war nicht unentschlossen, nur betäubt, außer sich —

Fähndrich. Ich Rasender!

Soph. (nähert sich traurig dem Fähndrich) Sie sind also mein Bruder?

Fähndrich. (ohne sie anzusehn, traurig) Ja, liebe Schwester!

Baron. Karoline lebt? Doktor! Doktor! mein Kopf ist ganz verwirrt.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Doktor. Ich danke Gott, daß Sie sich noch so befinden.

Sophie. Ich bitte um Ihre Freundschaft.

Fähndrich. Die innigste Bruderliebe sey Ihnen gewiedmet. (ohne sie anzusehn)

Baron. Soviel Freude auf einmal! — Nun leb ich wol nicht lange mehr.

Doktor. Noch lange zum Trost Ihrer Familie! oder die Wünsche und Segnungen so vieler Armen wären dort nicht angelangt.

Sophie. (zum Fähndrich) Das sagte mir mein Herz wol, daß ich mit Ihnen verwandt wäre!

Fähndrich. Auch mein Herz sagte mir — —

Baron. Daß sie Deine Frau werden würde? Das soll geschehen, meine Kinder! in 8 Tagen ist Hochzeit.

Fähndrich und Sophie zugleich. Mit { meiner Schwester? / meinem Bruder? }

Baron. Du warst nicht meine Tochter, Sophie! nun sollst Du es werden.

Sophie. (freudig) Ich war nicht Ihre Tochter?

Fähndrich. Sie haben nicht in Frankreich geheyrathet?

Baron. Nein! mein Sohn!

Fähndrich. So hat meine Mutter vermuthet.

Baron.

Baron. Ich habe deine Mutter stets als meine rechtmäßige Gemahlinn betrachtet. — Da ich ganz Teutschland durchstreifte, um Deine Mutter wieder zu finden, kam ich durch ein Dorf, und fand eine Bauernhütte in Flammen. Ich sprang aus dem Wagen, half retten, rettete ein Kind aus dem Feuer, und das bist Du. — Da ich dich so in meinen Armen hielt, dachte ich, das ist ein Kind, das Dir Gott gegeben, in ihm kannst du das Unrecht vergüten, das du Karolinen zugefügt. Deine arme Eltern, die nun tod sind, mußten Dir sagen, daß ich Dein Vater sey, und dich nur von Ihnen hätte erziehen lassen. Ich danke Gott für den Einfall; denn ich habe mir eine Schwiegertochter nach meinem Herzen erzogen.

Sophie. Ja wohl! Gott sey Dank! — — Wilhelm!

Friedrich. Sophie! (geben sich die Hände, und werfen sich dem Baron zu Füßen) Ihren [illegible], mein Vater!

COMITÉ DES STADT THEATERS IN AUGSBURG
STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

8° L. D.

Schröder

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schröder, Friedrich Ludwig,

Der Fähndrich oder der falsche Verdacht ein Original-Lustspiel in 3 Aufzü
gen ; aufgeführt auf dem kurfürstl. Nationaltheater in München

München 1786

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 6335
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11262400-3
VD18 12326208-001